

Zwei Frauen.

Roman von B. von der Lanken.

9. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

11. Kapitel.

Im Hause der Glasholzstraße ging das Leben wieder seinen gewohnten Gang — wenigstens soweit das Neufertliche in Frage kam.

Frau Carlotta war genesen und verbrachte ihre Zeit entweder auf der Chaiselongue Romane lesend oder vor ihrer Staffelei an der Vollenbung ihrer grellen gelbrothaarigen und jezzessionistisch hageren Frauengestalten schaffend, und Nore besorgte dann den kleinen Haushalt und stiftete. Es war etwas ganz hervorragend Schönes, Künstlerisches; ein Paravent als Hochzeitsgabe für eine junge Prinzessin bestimmt. Schlankte Lilienstengel mit ihren zartweißen Blüten auf wassergrünem Atlas von großen farbenprächtigen Schmetterlingen umgaukelt und zartabgetönte Zweige wilder Rosen, ein Entwurf, ebenso anmutig und schön, als in der Komposition vielleicht gewagt. Nore hat sich anfangs mit dem Motiv nicht recht befreundet können, aber man hatte es so gewünscht und ihr feiner Geschmack hatte ein kleines Kunstwerk daraus geschaffen. Es hatte ihr viel Mühe gemacht, aber sie hatte es entworfen in der Zeit ihres Glüds und ihrer hoffenden Liebe und damals war ihr Geist besonders schaffensfreudig gewesen, gleichsam, als seien ihrer künstlerischen Begabung durch die Liebe Flügel gewachsen, die sie weit emportragen über alles Engbegrenzte, Kleinliche. Nun kam die Ausführung und dabei fühlte sie sich wie gelähmt, sie war gleichgültig geworden gegen das Leben, das für sie unendlich öde und reizlos erschien, seit Reinhard Olden wieder daraus verschwunden. Wie war es nur möglich, daß sie so lange gearbeitet und geliebt ohne ihn. Sie hatte es ja nicht gekannt — was es heißt, zu lieben und geliebt zu werden, sich eins zu fühlen mit einem Menschen, der ganz ihr, wie sie ihm gehörte und vor sich immer das schöne, das herrliche Ziel der Vereinigung fürs Leben, der gemeinsamen Pilgerfahrt, Hand in Hand durch Freud und Leid. Das war nun aus — das Sonnenlicht des Glückes war erloschen, und der Schatten der Vereinsamung hatte

sich über ihr Dasein gebreitet. Nach der Wärme des Lichtes, den seine feurige Kunstliebe in ihr Leben getragen, war's doppelt kalt im Schatten und Nore froh, froh bis ins Herz hinein.

Am liebsten hätte sie gar nicht gearbeitet, hätte sich in ihrem Schmerz so recht ausgelebt, aber das war eben unmöglich. Sie mußte arbeiten und — sie arbeitete. Stunde auf Stunde jagte sie über den Rahmen gebeugt und zog die Nadel mit den feinen Seidenfäden durch den schillernden, schweren Atlas — oder sie unterwies ihre Schülerinnen in der Ausführung ihrer Arbeiten.

Die einzige erfrischende und anregende Unterbrechung ihres Daseins waren ein Besuch, ein

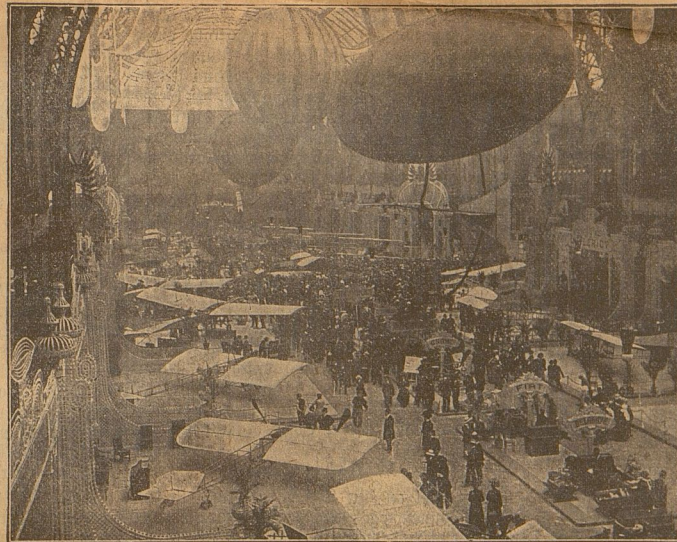
Sie hatte seinen Brief beantwortet, milde, ohne sich zur RichterIn zwischen ihm und Nore aufzuwerfen, sie hatte aber nichts davon erwähnt, daß sie ihn zu sehen wünsche und er hatte sie darin verstanden. Da sie auch von den Stütlingen sich unauffällig zurückzog, so war sie Reinhard nur einmal in einer Gesellschaft und dann noch einmal auf der Straße begegnet.

Eines Vormittags trat dann Helene zu Nore ins Zimmer, um ihr den Vorschlag zu machen, sie auf vier Wochen nach Montreux zu begleiten, sie fühle sich gesellschaftsmüde und möge nicht allein fahren; im Grunde fand sie aber ihren Liebling Nore so verändert, so elend, überarbeitet und vergrämt aussehend, daß das Motiv ihrer Reise eigentlich dem Wunsch entsprang, dem jungen Mädchen eine Erholung zuteil werden zu lassen, und sie den trostlosen, häuslichen Verhältnissen zu entziehen. Frau Helwig sollte während der Zeit nach der Wartenstraße übersiedeln, wo der Haushalt weiter geführt wurde, wo sie durch Helenens Kammerjungfer, eine gebildete ältere Person, gut versorgt war, und wo ihr täglich die Equipage zur Verfügung stand.

Dieser Vorschlag war Frau Carlotta sehr angenehm und verlockend, aber äußerlich zeigte sie doch ein grämliches Gesicht und führte alle möglichen Bedenken, in betreff der Küche, ihrer Kunst und des vielen Alleinseins ins Feld, die Helene aber eins nach dem andern aus dem Felde schlug.

„An das alles, Liebste, habe ich auch schon gedacht,“ sagte sie. „Was die Küche anbelangt, so hat meine Köchin den Befehl, sich jeden Abend den Küchenzettel für den folgenden Tag zu holen, oder Ihnen Berichte vorzulegen, von denen Sie wählen können. Jeden Sonntag laden Sie sich Ihre alten Freunde Kempners zu Tisch und endlich habe ich durch die alte Mi Götting erfahren — ich traf sie vor einigen Tagen bei Gerjon —, daß die kleine Tillmann die Stellung bei ihr aufgegeben, angeblich, um die Großmutter im Haushalt zu unterstützen, das glaube ich aber nicht. Die alte, geizige Tante Mi wird das arme Ding zu arg gequält haben. Sie ist ein herziges, kleines Mädchen, ich hätte Lust, sie für mich zu engagieren, inzwischen aber wird sie Ihnen am Nachmittag bei der Spazierfahrt und beim Tee, oder, wie es Ihnen

Von der ersten Spezialausstellung für Aeronautik in Paris.



Überblick über die Haupthalle der Ausstellung.

In Paris wurde durch Präsident Fallières eine Ausstellung eröffnet, die äußerst reichhaltig besichtigt worden ist. Sämtliche Flugmaschinen sind vertreten und auch Ventballons usw. sind zur Schau gestellt. Man sieht u. a. eine Demonstration des ersten Luftballons Montgolfiere.

Spaziergang oder eine Spazierfahrt mit Helene von Enders. Von Reinhard hörte sie nichts, als was die Theaterzettel und die glänzenden Kritiken in der Zeitung über ihn brachten — denn Helene hatte den Verkehr mit ihm als nahe Freundin Nores nicht gut fortsetzen können, obgleich es ihr persönlich leid tat, denn sie hatte, wie man so sagt, „etwas für Olden übrig“, sie hatte trotz alledem die vornehme und warmherzige Natur in ihm erkannt; in diesem Fall aber mußte ihr rein persönliches Empfinden vor dem älteren, tieferen der Freundschaft weichen, die sie mit Nore verband.

beiden sonst paßt, Gesellschaft leisten. Ich denke, so ist uns allen geholfen."

"Du Liebe, Göttinge," rief Nore, der Freundin die Hand küßend.

"Ach laß doch, Kind, Du weißt, es ist nun einmal meine Leidenschaft, so ein bißchen für andere zu sorgen und zu denken. Ist es nicht das Beste, was wir Einjamen haben?" erwiderte sie lächelnd.

Da wurde der alte Kempner gemeldet.

Nore ging ihm entgegen.

"Ach," jagte Frau Carlotta, mit Selbstgefühl sich aufrichtend, "er kommt, um sich den „Danz der Grazien" anzusehen."

Aber als Nore mit dem alten Mann eintrat, erschrafen die Frauen. So verfallen war das freundliche Gesicht, die Augen lagen tief in den Höhlen, die Lider waren gerötet, die Haltung gebeugt.

"Lieber Freund," rief Frau Hellwig mit Empfasse, ihm wie eine Königin entgegen tretend. Er antwortete gar nichts, er schüttelte nur ein paarmal den Kopf und schluckte, als ob er aufsteigende Tränen hinabwürge.

"Herr Kempner, bester Herr Kempner."

Die drei Frauen umringten ihn. „Was ist denn geschehen? Was gibt es? Sehen Sie sich."

Nore schob ihm einen Stuhl hin.

"Ach Tilde," schluchzte er endlich, „Tilde — das schreckliche Unglück."

"Tilde — was ist mit Tilde?" riefen alle wie aus einem Munde. Langsam hob er den Kopf und sah sie an mit einem erloschenen starren Blick.

"Tot — tot." Dabei strich er mit der Hand ein paarmal durch die Luft.

"Tot." Ein Aufschrei, ein einziger Aufschrei von allen, dann ein tiefes, schmerzliches Verschlimmen, wie vor etwas Unfassbarem; niemand wagte zu fragen.

"Ja, tot; ein schrecklicher Unglücksfall, ertrunken im Kanal bei der Serules-Bride. Im Dunkeln ist's geschehen, Gott weiß, wie das so gekommen. Aber sie ist tot."

"Allmächtiger, und war niemand zur Hand, der Ihre Silbersehe hören konnte?" fragte Frau von Emders.

"Ja, freilich — einer — ach, er ist so gut, er hat alles für das Kind getan, was er konnte, es war zu spät. Der Opernsänger Olden war es, ein guter, lieber Mann."

"Olden."

Nore zitterte von Kopf bis zum Fuß. — Reinhard. Das Herz schlug ihr fast zum Zerbrechen, und sie mußte sich auf den Tisch stützen, um ihrer Erregung nicht zu unterliegen. Helene trat an sie heran und legte den Arm um ihre Schulter. Nun erzählte der Alte Wort für Wort, was Olden ihm gesagt, was er selbst überhaupt mußte. Jeder Satz endete fast mit einem Lob, mit einem Dankeswort für Reinhard, und Nore meinte, daß sie noch nie zuvor so stolz auf den Geliebten gewesen, und daß alle Lorbeerkränze und die Bewunderung der ganzen Welt nicht aufgewogen würden durch die schlichte Dankbarkeit dieses alten, einfachen Mannes und durch das, was er für das arme Mädchen und ihre Großeltern getan. Wie beneidete sie in diesem Augenblick Rose-Marie, die das Recht hatte, ihm auszusprechen und durch doppelte Rärtlichkeit und Singabe zu beweisen, was sie ja ebenso empfinden mußte, wie Nore. —

Die Beerdigung sei für den nächsten Tag nachmittags festgesetzt, Tilde sei aus der Morgue abgeholt und stehe jetzt eingeargt in der Leichenhalle des Schöneberger Friedhofes.

Sie konnten es alle gar nicht fassen und begreifen. Die kleine Tilde Tillemann tot. Und auf eine so schreckliche Weise, ertrunken.

Zimmer wieder wurde das alles besprochen unter den drei Frauen, und der alte Kempner saß dabei und wachte sich die Tränen von den eingefallenen Wangen und aus dem grauen Bart.

Helene fuhr mit ihm heim und Nore hatte um die Mutter zu sorgen; Frau Carlotta legte sich in ihrem Atelier auf die Chaiselongue, ließ den Raum verdunkeln und sich ein Glas Wein zur Stärkung

reichen. Dann wünschte sie Ruhe und Alleinsein, während Nore mit ihrem unruhigen, gequälten Herzen in der Küche das einfache Mittagsmahl bereitete. —

Zimmer noch echtes, rechtes Aprilwetter; mit schüchternen Sonnenbliden, die die Welt für eine kurze halbe Stunde mit Goldgefunkt überleuchteten und die Vögelin fingen machten und dann wieder Regenschauer, grauer Himmel und die ganze Natur grau, trüb, wehmüttschwer. Solch Wetter war an dem Nachmittag, als eine geringe Schar Trauernder die kleine Tilde Tillemann zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten. Neben dem alten Kempner, seiner Frau und dem Geistlichen, schritt, in seinen Pelz gehüllt, frierend, von Fiebersehauern geschüttelt, Reinhold Olden. Dann folgten Helene, Nore und noch ein paar ältere Herren, Bekannte Kempners, zwei mit ihren Frauen, und einige junge Mädchen, Freundinnen von Tilde. Wenige nur, aber diese Wenigen trugen ehrlich Leid.

Während sie so hinter dem Blumen geschmückten Sarg hinschritten, dachte Reinhard daran, wie eigentümlich es sei, daß er nun zum zweitenmal einem Toten das Geleit gab, der mit einem Familiengliede des Hauses Götting in so engen und jedesmal in geheimen Beziehungen gestanden. Heute war er auch Nore zum erstenmal wieder begegnet, zum erstenmal seit jener Stunde, die sie für immer getrennt. Wie sehr sie gelitten, hatte er ihrem lieblichen Gesichtchen angesehen. — — — Merkwürdig war es, daß sie sich gleich gegenseitig die Hände gereicht, und mit heimlicher Freude hatte ihn der feste, warme Druck ihrer kleinen Hand erfüllt. — Nore dachte in diesen Augenblicken, wo seine hohe, vornehme Gestalt vor ihr herging, gar nicht an das Leid, das er ihr bereitet, sondern nur an all das Liebe, was er der Toten und den alten Leuten erwiesen, und es war ihr, als sei in dieser ersten Stunde alles Irdische von ihr abgetan.

Nun standen sie an dem offenen Grabe; und während der Sarg über dem dunklen Raum langsam hinabschwebte, brach ein Sonnenstrahl durch das zerrissene Gemöhl und küßte die Blumen mit einem letzten warmen Lebenshauch. Dann waren der Sarg und die Blumen verschwunden, der Geistliche sprach noch einige tröstliche Worte, die ersten Erdbollen fielen mit dumpfem Klang hinab und die alte Frau Kempner lehnte leise weinend ihre Haupt an die Schulter ihres Mannes.

Als Reinhard Olden drei Hände voll Erde in das Grab hineinwarf, leistete er vor sich und Gott den Eid, daß Tilde Tillemanns Opfer nicht unsonst gebracht sei, und daß ihr trauriges, freiwilliges Sterben sein heiliges Geheimnis bleiben sollte.

Der Geistliche sprach den Segen — die Totengräber fingen an, das Grab zuzuschaukeln; langsam schritt die kleine Verammlung durch die stillen, regenfeuchten Wege zum Ausgang des Gottesackers, in dessen Frieden nun ein armes, verirrt, junges Menschenkind seine ewige Ruhe gefunden.

12. Kapitel.

Rote Fettel an den Liffahsäulen und in den drahtüberspannten Kästen des Opernhhauses. „Der Prophet" abgefast wegen Erkrankung des „Herrn Olden".

Ja, er war krank; die Folge der in den letzten Tagen sich zugezogenen starken Erkältung. Influenza, Bronchialkatarrh, verbunden mit hohem Fieber. Der behandelnde Arzt war nicht ganz ohne Sorge.

Reinhard hütete das Bett und wurde von seiner Wirtin und seinem Diener aufs beste gepflegt. Sein Schwiegervater besuchte ihn und dann auch sein Schwager. Olden hatte ihm am Tage nach dem Unglück einen eingeschriebenen Brief gesandt, ihn aufzusuchen, sehle es an Zeit. Antwort hatte er nicht erhalten.

Nun eines Vormittags trat Götting unerwartet bei ihm ein; man sah ihm an, daß er getrunken hatte, obgleich er sichlich bemüht war, äußerlich ruhig zu erscheinen.

"Ach, kommst Du endlich," rief Olden ihm entgegen, "ich hatte längst erwartet, Dich zu sehen, oder von Dir zu hören."

Sie reichten sich die Hände und Doktor Götting nahm in einem Sessel am Fußende des Bettes Platz.

„Geschaftliche und gesellige Abhaltungen . . . Verzeih."

Rause. — Götting strich seinen Bart und seine Augen irrten am Boden hin, den durchdringenden Blicken des anderen ausweichend.

"Ist das alles, was Du mir auf meinen Brief zu antworten hast," fragte Olden; Göttings Gesicht wurde noch um einen Schein bleicher —

"Bist Du denn Deiner Sache so gewiß," fragte er, ohne aufzusehen.

"So ziemlich. Ja."

"Warum tat sie es?" rief Götting, "ich wollte ja für sie sorgen und hätte auch den beiden Alten einen kleinen Zuschuß bewilligt. Geiraten war doch unmöglich."

"Und weshalb? Sie war die Tochter eines angesehenen Mannes, war gebildet, ein sehr niedliches Geschöpf, und — liebte Dich!"

"Weil meine Eltern und ich selbst andere Ansprüche an diejenige stellen, die ich zu meiner Gattin machen werde," rief Götting hochmütig.

"Um — und Dein Gewissen schweigt ganz in diesem traurigen Fall. Wenn Du erlebt hättest, was ich erlebt habe, Ernst, es könnte nicht schweigen. Es war entsehdich."

Götting sprang ungeduldig auf.

"Bitte, verzehe mich mit diesen Predigten," rief er, heftig im Zimmer auf- und abgehend. „Du bist sicher auch kein Heiliger gewesen in Deinem Leben."

"Nein, wahrhaftig nicht, und ich verlange das auch von niemand, trotzdem gibt es Handlungen, die zu begehen ein Mann sich stets hüten sollte, wenn er nachher nicht den Mut hat, so einem armen unerfahrenen, jungen Geschöpf als Aequivalent die Ehe zu bieten."

"Bitte, höre auf," entgegnete Götting gereizt, "ich bin nicht gekommen, um mir von Dir Moral und Buße predigen zu lassen. Ich sagte Dir schon, ich habe Rücksichten auf die Stellung und die Wünsche meiner Eltern zu nehmen. Es ist ihnen schon nicht leicht geworden, Rose-Marie eine Heirat zu bewilligen, bei der, außer daß meine Schwester sich gerade in den berühmten Sänger und schönen Mann verliebt hatte, doch hauptsächlich ausschlaggebend war, daß Euch Wibleben in zärtlicher Umarmung traf. Was blieb weiter übrig?"

Reinhard Olden war blaß geworden; seine Augen glühten, seine Hände zitterten, seine Lippen verschlossen sich herb. In diesem Moment fühlte er sich stolz als Künstler und er sagte sich, daß das, was er einem Mädchen bieten konnte, wahrlich nicht allzu leicht wog — ein peinliches Schweigen folgte. Götting überlegte die Tragweite seiner Worte noch immer nicht und Olden war zu tief verletzt, zu maßlos empört, um zu sprechen; endlich rangen sich die ersten Worte von seinen Lippen.

"Also das war es? Das. Weil die Ehre des Hauses Götting gefährdet war, als Graf Wibleben eintrat, und ohne diesen Zwischenfall, meinst Du, hätten Deine Eltern mir Roses Hand verweigert?"

"Allerdings, das meine ich, ich halte es sogar für sehr wahrscheinlich," rief Götting brüsk, gereizt und durch den vorausgegangenen Weingenuß beeinflusst.

"Es ist gut — ich werde darauf zurückkommen, bitte, verlaß mich jetzt, ich fühle mich zu krank zu weiteren Auseinandersetzungen," sagte Olden, aber im Ton mußte etwas liegen, was Götting feurig machte, etwas, was ihn beinahe völlig niedern werden ließ.

"Na, fasse nur die Sache nicht zu tragisch auf," lenkte er ein. „Du neigst überhaupt etwas zur Tragik, wie mir scheint, mein Vester. Die Hauptsache ist ja, daß Du mit Rose einzig bist und Du hast Dich doch auch über unsern alten Herrn nicht

zu beklagen. Adieu — und auf ein angenehmeres Wiedersehen."

Er reichte Olden die Hand, die dieser flüchtig berührte, er konnte sich dabei des Gefühls nicht erwehren, — dieser elegante, hochmütige Mann, dessen blasse, langfingerige Hand sich ihm entgegenstreckte, erschien ihm wie ein Verbrecher, wie ein Mörder, wenn auch die irdische Gerechtigkeit ihn nicht ereilen würde.

Göttling ging mit einem kurzen Gruß an dem ihm den Mantel umhängenden Diener vorüber und stieg in seinen unten wartenden Wagen. Während er sich in die Polster zurücklehnte, kamen plötzlich Erinnerungen, denen er gern aus dem Wege gegangen wäre. In der anderen Ecke eine kleine zierliche Mädchengestalt, ein blondes Köpfchen mit knabenhaft kurzen, üppigen Locken, und in einem jugendlichen Gesichtchen ein paar träumerische, und vertrauensvoll zärtlich blidende Augen. Er ließ das Fenster herunter und wollte hinaussehen, dabei gewahrte er in den Postern seitwärts den Silberknopf einer Nadel. Er wußte es genau, es war Tildes Hutnadel, die sie einmal dort hineingesteckt, als er ihr das Hütchen abgenommen und den blonden Kopf an seine Brust gezogen hatte — damals.

Mit einer heftigen Bewegung riß er die Nadel heraus und schleuderte sie aus dem Fenster — er wollte diese Erinnerungen nicht, nein, er wollte sie nicht. Glaube er wirklich, daß quälende Erinnerungen sich ebenso abtun und fortwerfen lassen, wie eine vergessene Nadel?

Als Doktor Göttling vor seinem Hause aufstieg, rief er den Kutscher an:

"Wert, ich will das Coupé verkaufen; werde es heute noch in der Zeitung annoncieren, tun Sie sich auch mal unter der Hand danach um. Auf den Preis kommt's nicht an."

"Ganz wohl, Herr Doktor."

Im Innern war der Mann aber höchlich erstaunt. Das neue, elegante Coupé. Was solch reiche Herren doch alles für Raunen hatten. — Kopfschüttelnd fuhr er durch die Einfahrt in den Hof. Göttling stieg die Treppe hinauf, verstimmt, mißmutig. Nein, er wollte das Coupé nicht mehr, unter keinen Umständen. Ob er meinte, daß er mit dem Coupé auch die Erinnerungen zugleich verkaufe, die sich daran knüpfen? — — —

Nie hatte Reinhard Olden so viel an Nore gedacht, wie in diesen immerhin für ihn doch einsamen Tagen seiner Krankheit; ihr Blick, ihr Händedruck, sie hatten nichts von Liebe ihm veratet, aber er hatte durch beides empfunden, daß sie ihn in seinem ganzen Tun und Handeln verstanden, daß sie zufrieden mit ihm war, daß er vielleicht auch hierdurch ein klein wenig die Scharte ausgewetzt, die ihre Achtung und ihre Liebe für ihn notwendig durch seine Handlungsweise ihr gegenüber davongetragen haben mußten. Er hatte es wie etwas unlagbar Quälendes empfunden, daß sie gering vor ihm denke. Daß sie jetzt mit seinem Handeln zufrieden, ja, daß sie es anerkennen würde, erfüllte ihn mit einer unendlichen Befriedigung und Freude. Dort auf dem Friedhof und auch jetzt hatte er das Gefühl, als ob ihm doch niemand auf der Welt so nahe stehe wie Nore. An Rose-Marie dachte er mit Unruhe; die Worte ihres Bruders hatten ihn getränkt und erregt, aber im Grunde freilich konnte sie ja nichts dafür, und das mußte für ihn doch die Hauptsache sein. Sie liebte ihn, daran zweifelte er keinen Augenblick, und sobald er wieder ausgehen konnte, würde er sie aufsuchen, mit ihr über die Sache sprechen und möglichst bald die Hochzeit festsetzen. — So versuchte er, sich über die quälende Stimmung, in die Göttlings Besuch ihn gebracht, hinwegzusetzen.

Die Krankheit nahm einen langsamen Verlauf; Reinhard mußte mehrere Wochen das Bett hüten, der böse, quälende Hustenreiz wich nur bei andauerndem Gebrauch narkotischer Mittel und der Arzt sah sich endlich genötigt, dem Patienten ein mehrwöchentliches Aufgeben seiner gesanglichen Tätigkeit anzurathen, da diese stets eine er-

neute Heiserkeit zur Folge hätte. Olden war sehr niedergedrückt. Die Intendanz kam ihm aufs lebenswürdigste entgegen und bewilligte ihm schon vom Mai bis Anfang September einen Erholungsurlaub.

Eine große Niedergeschlagenheit überkam ihn, eine ängstliche Sorge. Wenn seine Stimme wirklich und dauernd ihre Kraft, ihre Klangfülle eingebüßt hätte? Welche Zukunft tat sich dann vor ihm auf? Der tröstende Zuspruch des Arztes vermochte wenig dagegen, Reinhard stand unter einer starken seelischen Depression, die er um so schwerer abzuschütteln vermochte, als ihm keine äußeren Ablenkungen dabei halfen; er mußte immer noch das Zimmer hüten; Besuche kamen freilich — der Kapellmeister, Kollegen und sehr oft, der alte Kempner — aber er war trotzdem so viel allein. Einmal hatte Rose-Marie mit den Eltern ihm einen kurzen Besuch gemacht, aber auch dieser war nicht imstande gewesen, Sonnenschein in seine düsterte Stimmung zu bringen. Er mußte fortwährend an Ernst Göttlings Worte denken und fand weder seiner Braut noch deren Eltern gegenüber den alten Ton.

Endlich durfte er ausgehen; sein erster Besuch galt natürlich dem Göttlingschen Hause. Es war ein wunderschöner, sonniger Maientag; in offener Drohsche machte er eine kurze Fahrt durch den Tiergarten und fuhr dann in der Regentenstraße vor.

Als er die Treppe hinaufstieg, begegnete ihm ein großer, etwas unsangreicher Herr in mittleren Jahren, den er nie in der Familie gesehen. Beider Blicke begegneten sich und glitten prüfend von einem zum andern.

"Wer war der Herr," fragte Olden den Diener, der ihm öffnete.

"Mynheer van der Streeten aus Amsterdam, ein Freund des Herrn Konjul."

"So, so," — der Mann interessierte ihn schon nicht mehr. "Ich werde meine Braut überraschen, wahrscheinlich ist sie doch im Salon," wehrt er dem Diener, der ihn melden will.

"Jawohl, Herr Olden."

Aber sie war nicht im Salon, im Nebenzimmer hört er Stimmen; die Portiere verbirgt ihn noch und sein Auge ist gefesselt durch ein reizendes Bild. Rose-Marie in einem weichen, weißen Wollenkleid, das ihre schmieglame Gestalt zur vollen Geltung bringt, sitzt in einem Sessel, über ihrem blonden Köpfchen wiegt eine Palme ihre breiten, tiefgrünen Blätter, die scharfen Füße ruhen, leicht vorgestreckt, auf einem roten Sammetkissen, die ganze wunderschöne Erscheinung in der reichen kostbaren Umgebung, wie eines der berühmten Konrad Kiefferschen Frauenporträts. Seitwärts von ihr, die Hand auf den Tisch gestützt, steht Ernst Göttling, Frau Mabel geht langsam auf und ab. Sie sprechen alle sehr lebhaft, er achtet der Worte nicht, er sieht nur sie — bis plötzlich ein Wort sein Ohr trifft.

"Der Arzt fürchtet, daß die Stimme unwiederbringlich dahin ist, sieh zu, wie Du die Sache am besten zu Ende bringst und laß Dir van der Streeten nicht entgehen."

Es ist Ernst Göttling, der das sagt, mit jenem Anflug von Cynismus, der ihm eigen. Rose-Marie hebt den Blick — und Reinhard erspricht vor dem harten, funkelnden Ausdruck dieser wunderschönen Augen, vor dem bösen Zug, der die stolze Schwungenen, seinen Lippen umspielt.

"Zu Ende bringen, freilich werde ich's zu Ende bringen, aber es wird nicht leicht sein — meinst Du, Reinhard wisse die Annehmlichkeit einer jährlichen Rente von dreißigtausend Mark nicht zu schätzen und um so mehr, wo er mit seiner Stimme bankrott ist?"

Dem unfröhlichen Lauscher hinter der Portiere wird es dunkel vor Augen, er ballt die Hände zu Fäusten, ein schreckliches, beengendes, quälendes Gefühl steigt in ihm auf, eine maßlose Empörung, ein großer, ehrlicher Zorn. —

Mit einem Griff schlägt er die Vorhänge zurück und steht plötzlich unerwartet — vor den drei Menschen. — Ehe noch einer von ihnen weiß,

was eigentlich geschehen, ist er es, der zu reden beginnt:

"Ich wollte Dich überraschen," sagte er, mühsam nach Fassung ringend, zu Rose-Marie gewendet, "ich zögerte einen Augenblick hinter der Portiere — der Anblick Deiner Schönheit jesselte mich; diese Minuten sind für uns beide verhängnisvoll geworden — sie haben mir eine große schmerzliche Enttäuschung bereitet — aber sie haben uns beide vor Schlimmerem bewahrt."

Es war bei seinem Erscheinen, bei seinen Worten wie ein Schauer über die Anwesenden gekommen, und diese drei eleganten, schönen Menschen boten in ihrem Erschrecken, in ihrer Niedergeschlagenheit einen erbärmlichen Anblick.

"Diese Szene, die nun folgen wird, — wie fatal," das war Rose-Maries Gedanke. Sie haßte Szenen — sie wollte sie vermeiden unter allen Umständen. Ihre Blicke suchten Reinhard — sie zitterte, und ihr stolzer Uebermut geriet ins Wanken. Sein Auge flammte in einem fahlen Anflitz, sein Mund war festgefroren, seine prächtige Gestalt in ihrer ganzen gebietenden Größe aufgerichtet.

Frau Mabel war die erste, die sich faßte.

"Ich muß gehen, Herr Olden —"

Rose unterbrach sie —

"Ich bitte, Mama, Ernst, laßt mich einige Augenblicke allein mit Reinhard —"

"Nein, nein," wehrte Olden, die Hand gegen sie ausstreckend, "ich will nichts hören, gar nichts — wir haben einander nichts mehr zu sagen, Rose-Marie. Wir stehen uns von dieser Stunde an als zwei Fremde gegenüber. Du bist frei." Damit zog er den breiten, schlichten Goldreif vom Finger und legte ihn auf ein Tischchen; noch einmal glitten seine Augen über die Anwesenden und blieben sekundlang auf dem schönen, totbleichen Mädchenanflitz haften. "Du hast mich geküßt — hast mir gesagt, daß Du mich liebst — hast unser Bündnis vor aller Welt sanktionieren lassen, hast Dich meine Braut genannt und bist fähig, das auszusprechen, was Du eben gesprochen, hältst mich für einen niedrig denken Schurken, einen erbärmlichen Mitgiftjäger — für einen Mann, der sich an Dich hängen würde, um von Deinem Reichthum zu leben — pui — pui."

Raum konnte er sich die Worte abringen, keuchend, mit fliegendem Atem stieß er sie hervor — jede Fieber in ihm bebte. Der letzte Blick, mit dem er sich von ihr abwandte, war der tiefster Verachtung.

Nie in ihrem Leben hatte Rose-Marie sich tiefer gedemüthigt gefühlt, als in dieser Stunde, gedemüthigt vor ihrer Mutter, ihrem Bruder, gedemüthigt von dem Manne, von dem sie gemeint, daß er in seiner abgöttischen Liebe für sie alles über sich ergehen, eher alles ertragen, als sie aufgeben würde. Dieser Mann, dem ihre Liebe wie ein Gnadengeschenk zuteil geworden, dieser Mann hatte, statt noch einen Ausgleich zu suchen, sie mit kalten, vernichtenden Worten freigegeben und — verlassen. — — —

(Schluß folgt.)

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Ebenstein.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Familla brachte zwei Briefe. Einen aus M., den andern von Renate aus Mondsee.

"So, nun lassen wir Sie einweilen allein, damit Sie ungestört lesen können. Komm, mein Kind."

Das junge Mädchen nickte ihm noch einmal freundschaftlich zu und folgte der Mutter.

Wolfgang lehnte sich behaglich in die Kissen des Divans und erbrach seine Briefe. Der erste war von Konrad Edmann und berichtete allerlei aus M. Er überflog ihn nur. Luz von Langen-



kein habe sich nach ihm erkundigt, sie sei ernstlich böse, daß er die Einladung ihrer Eltern nicht angenommen, tröste sich jedoch einstweilen mit einem Oberleutnant, welcher ihr sehr den Hof mache. Der Maler Girch habe sich mit dem Fräulein Seraphine Weißhaupt verlobt. Glänzende Partien, eine halbe Million Mitgift. Das Stadttheater würde umgebaut. Käthe Bollberg bildete sich zur Oper aus; irgend eine Kapazität habe ihr eine Zukunft prophezeit. Die Erdmanns fahren seit vierzehn Tagen in eigener Equipage, kolossalen Pomp, Kutscher mit Livree usw.

Wolfgang lächelte boshaft. Gottlob, daß ich foundso viele Kilometer von ihnen entfernt bin! All diese Stadtereignisse lagen ihm so fern wie der Mann im Monde. Wochten sie sich verloben, bauen, singen und Equipagen anschaffen, ihn ging es nichts an.

Renatens Brief war ziemlich umfangreich. „Ich bin in einer einspizigen Lage,“ schrieb sie. „Du kannst Dir nicht vorstellen, wie die Jungen mich ärgern; anstatt meine Nerven zu erholen, richte ich sie hier total zugrunde. Täglich sehen sie irgend einen Unfinn ins Werk und Gretens Töchter, insbesondere Margit, helfen getreulich mit.“

Neulich unternahmen wir eine Wagenpartie. Während ich mit Grete in der Restauration saß und mich im stillen krank ärgere über die unpassend jugendliche Toilette und das noch unpassendere Kofettieren der Person, unterhalten sich die Jungen im Sofa mit dem ausgepannten Wagen. Natürlich müssen sie dazu aufs Dach steigen und so lange darauf herumtrampeln, bis es einbricht! Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß der alte Kasten längst schadhast war, allein was half's? Ich mußte doch den Schaden begählen, und unser Hotelier lachte sich ins Fäustchen. Ueberhaupt sind wir keine beste Kundschaft. Kein Tag, an dem nicht etwas zerbrochen oder beschädigt wird.

Ueber Grete brauche ich kein Wort zu verlieren. Sie ist eine entsefliche Person! Unwahr, schlampig und verschwenderisch über die Mähen. Wenn ich ihr etwas sage, hat sie so eine selbstheilige Art, sich zu entschuldigen, und tut hinterher, was sie will. Der famose Feller ist endgültig verduftet — der einzige Vorteil meines hiesigen Aufenthalts. Mit Klaudia könnte man sich am ehesten verstehen; sie hat etwas von der Art des Vaters, aber leider liebt sie ihre Mutter so sehr, daß sie absolut nicht sehen will. Einige Male versuchte ich ihren Stolz zu wecken, indem ich sie darauf aufmerksam machte, wie Leute unferes Schlags Frau Gretes Lebensführung beurteilen. Sie wandte mir hochmütig den Rücken! Trotzdem fühle ich, daß manches ihr mißfällt. Sie selbst hält sehr auf Ordnung, benimmt sich zurückhaltend und ist auch in ihren Toiletten nicht mehr so verschwenderisch wie früher, seit ich sie darauf aufmerksam machte, daß auch der größte Reichtum ein Ende nehmen kann und daß Schuldenmachen nichts sehr Vornehmes ist. Für Margit ist es höchste Zeit, daß sie unter strenge Zucht kommt, sie lebt nur im Kofettieren und läßt wie gedruckt.

Aber nun genug von uns. Auch dieser Sommer wird ja ein Ende nehmen! Dein Aufenthalt bei diesen fremden Leuten macht mir Sorge. Wenn ich aufrichtig sein soll, so muß ich gestehen, daß ich sie für gefährlich halte. Sie wollen Dich offenbar für die Tochter kapern, und ich fürchte sehr, lieber Wolfgang, Du gehst ahnungslos in das Netz.

Das wäre doch keine Partie für Dich. Der Alte ist zweifellos ein halber Narr, die Frau, von der Du in so bewundernden Ausdrücken sprichst, eine schlaue Person und diese Kamilla — schon der Name klingt mir antipathisch — ein Fräulein von Habenichtes, der Dein Geld recht gut gefiele. . . .

Ich hätte sehr Lust, mir die saubere Familie persönlich anzusehen! In jedem Falle bitte ich Dich, Deinen Aufenthalt schleunigst abzubrechen; Du bist es Dir und uns allen schuldig, eine passende Heirat zu schließen, und Leute, die gewiß nicht

ohne Grund in dieser Einsamkeit leben, sind kein Umgang, den ich für Dich wünschen möchte. . . .“

Wolfgang's Antikz war während des Lesens immer röter geworden. Jetzt sprang er auf und ballte den Brief zornig zusammen.

Unerhört! Was diese Renate sich herausnahm! Als wenn er ein kleiner Knabe wäre und sie seine Gouvernante! Eine passende Heirat war er ihr schuldig? Ja wieso denn? Was ging es Renate an, wen er heiratete? Hatte sie ihn etwa gefragt?

Aufgeregt schritt er im Zimmer auf und nieder, dann zerriß er den Brief in winzige Stückchen und steckte sie in die Tasche.

Ein Glid nur, daß er von Martha Torolant nichts geschrieben! Das würde einen schönen Sturm geben, wenn das Glid ihm wohlwollte und er dieses Mädchen errang! Dann dachte er an Renatens Lust, sich die „saubere Familie“ anzusehen. Das fehlte noch! Ein wahrer Schreden durchfuhr ihn bei dem Gedanken. Nein, er wollte gar nicht weiter schreiben, Renatens Mißtrauen nicht durch Widerspruch reizen. Da war am besten — Schweigen. Erst dann reden, wenn es notwendig war und sich bis dahin die schöne Zeit nicht vergällen lassen! Es stand wahrlich nichts dafür.

Zehn Minuten später war er mit den beiden Mädchen auf dem Wege in den Markt. Martha hatte eigentlich nicht mitgehen wollen, allein Frau Thomas hat sie eigens darum, indem sie einen besorgten Blick auf Kamilla warf, die schon ungeduldig wartend dastand.

Warum man nur immer um das Mädchen so besorgt und ängstlich war? Wolfgang kam es lächerlich vor. Kamilla war doch munter wie ein junges Füllen. Aber er war froh, daß Martha auf diese Weise zum Mitgehen gezwungen wurde. Sie sprach wenig genug, blieb stets etwas zurück und legte ein scheues Wesen an den Tag, besonders Wolfgang gegenüber. Züerte sie ihm? Er konnte nicht klug daraus werden. Es fiel ihm auf, daß alle Leute sie grüßten wie ihresgleichen, die Kinder liefen ihr zu, und die Frauen nickten vertraulich, viele sprachen im Vorübergehen mit ihr.

Das freute ihn. Er sah, wie gut alle Welt ihr war, und sie wurde ihm noch lieber dadurch.

Die Einkäufe waren bald besorgt und sollten noch am selben Tag in die Villa geschafft werden.

Zimmer fiel ihm noch etwas ein. Zuletzt kaufte er sogar eine Bettdecke.

„Das ist für mein ästhetisches Gefühl,“ meinte er lachend, „die alte ist gar zu schmutzig.“

„Nein, werden die Leute Freude haben!“ sagte Kamilla begeistert. „Wenn ich das nur sehen könnte!“

„Nun, das wäre doch ganz einfach. Kommen Sie morgen mit hinauf, der Weg ist schön und gar nicht besonders anstrengend.“

Kamilla überlegte; dann verdüsterte sich ihr Gesicht.

„Es geht nicht, Mama würde es nicht erlauben, es ist zu weit für mich. . . ich. . . bin nicht sehr gut zu Fuß.“

„Wirklich?“ scherzte Wolfgang, „das kann ich nicht glauben. Ein so kräftiges Mädchen, wie Sie sind! Versuchen Sie es doch!“

„Nein,“ sagte sie ganz bestimmt, „es geht wirklich nicht. Machen Sie mir das Herz nicht schwer.“

Und dann, in dem sichtlichsten Bestreben, abzulenken: „Aber Du, Martha, — für Dich wäre es nicht zu weit, und Krankenbesuche, das ist doch Dein Sport.“

„Ich danke,“ sagte sie rasch, „ich. . . ich kann nicht morgen, ich habe den Martens versprochen, zu kommen. . .“

„Sehr begreiflich,“ murmelte er enttäuscht, „daß Sie die angenehme Gesellschaft der Familie Martens einer unangenehmen, wie die meinige ist, vorziehen.“

Sein Ton war so bitter, daß sie erschrocken aufblickte.

„Mein Gott. . . was denken Sie? Wie kommen Sie zu der Auslegung? Ich weiß wirklich nicht. . .“ sie verwirrte sich immer mehr, „die Sache ist so einfach — Martens brauchen mich und Sie nicht.“

Er blieb etwas zurück, daß er nicht an ihre Seite zu gehen kam.

„Wissen Sie das so genau, Fräulein Martha?“

Sie gab keine Antwort und beifte sich, die vorangehende Kamilla einzuholen.

„Noch eines,“ sagte er leise, „haben Sie nur morgen keine Zeit oder soll die Absage überhaupt für immer gelten?“

Keine Antwort. Ihre Züge waren gleichgültig und undurchdringlich wie eine Maske, nur der Atem ging schnell als einziges Zeichen der Erregung. Wolfgang seufzte. Wenn es so fortging, würde er nie zum Ziele kommen, wußte er doch nicht einmal, ob ihr sonderbar abweisendes Wesen der Abneigung entsprang oder nur der natürlichen Abwehr der Jungfrau, die zum ersten Male das Begehren des Mannes und seine künftige Herrschaft an sich herantraten fühlt. . . .

Zimmerhin war sein Stolz verletzt. Er war so wenig gewohnt zu bitten im Leben, und Menschen wie er werden durch die Liebe erst dann demütig, wenn sie ihrer Sache gewiß sind.

So fing er dann, recht um Martha zu zeigen, wie wenig er sich aus ihrem Schweigen machte, eine überaus lebhaftige Unterhaltung mit Kamilla an. Das war so ein netter Kerl, immer lustig, immer bereit, auf jedes Gespräch einzugehen, gar nicht empfindlich. Ein guter Kamerad. Und so wunderbar offen im Vergleich mit andern jungen Mädchen, die stets meinen, vor jungen Männern etwas Besonderes zur Schau tragen zu müssen.

Ganz unbefangen gestand sie:

„Es ist doch herrlich, daß Sie zu uns gekommen sind! Früher war es mir manchmal recht einösig in Solitude, aber jetzt gibt's immerfort Abwechslung. Kein Sommer war so schön wie dieser.“

Und Wolfgang stimmte ihr aus vollem Herzen bei. Kein Sommer, seit die Erde stand, war so schön wie dieser.

7. Kapitel.

Nacht Tage stieg Wolfgang nun Morgen für Morgen denselben Weg hinauf zum Friedhof. Und immer freute er sich auf die frohen Gesichter, die ihm droben erwarteten, und täglich schleppte er irgend ein Ding mit hinauf, das ihm ganz unerlässlich schien bei seiner Heilsaktion. Neulich war er mit einem Fliegenglas angekommen. Die Bäuerin hatte ihn ausgelacht. „Wozu denn das?“ Aber am nächsten Tage war es ganz voll, und nach einigen Tagen spürte man wirklich eine bedeutende Abnahme der lästigen Insekten.

Da hatte er triumphiert. Mirz! blühte auf wie ein Pflänzlein, welches endlich in das ihm notwendige Erdreich gekommen war. Sie sah nun, so oft es schön war, hinter dem Hause, wo ein Waldfirschbaum seine spärlichen Nester über eine Bank breitete.

Kings um sie herum wuchsen Salat und Krautstauden, Bohnenstangen, dicht unrankt, und dazwischen, verächtlich ob ihres unruhigen Daseins, Nittersporn, Nelken, Ledsojen und Krauseminze.

Dahinter türmten sich in malerischem Rund die Berge auf. Wie ein breites grünes Bett lag das Tal eingezwängt, und tief unten auf seinem Grunde standen die winzigen Häuschen des Marktes, schlafend im Sonnenchein.

Kein Laut drang herauf zu dem einsamen Hof, nur die Glocken des weidenden Viehs klangen vom Anger herüber, oder die scharfe Stimme der Bäuerin, wenn sie mit der Jungmagd schalt.

Einmal war Wolfgang erst nachmittags heraufgekommen, da lernte er den Bauer kennen, einen hageren, sehnigen Mann mit tiefgefurchten Zügen und struppigem grauen Bart.

Er war wortfarg, wie die meisten Bauern, aber Wolfgang fühlte doch heraus, daß man ihm auch von dieser Seite den tiefsten Dank entgegenbrachte.



Nur machte es dem Friedbauern Sorge, wie er „alles bezahlen“ sollte, und Wolfgang's Versicherung, daß davon ja keine Rede sein dürfe, schien ihn nicht zu beruhigen.

Die Knechte saßen im Hof und dengelten ihre Senen. Im Stall brüllte das Vieh, die Kuhmagd schwang mit ländlicher Grazie ihre Milchseimer und warf dabei dreifache Blicke auf den fremden Doktor, was der Oberknecht ziemlich übel zu nehmen schien. Endlich lud die Bäuerin Wolfgang ein, den Sterz mit Salat zu verkosten, welchen sie soeben zum Abendbrot in Schüsseln häufte.

Er lehnte dankend ab. Zufällig war er Zeuge gewesen, wie sie ihren Salat in einer Waschkübel gereinigt hatte, in welcher noch gestern allerhand schmutzige Wäsche gelegen.

Und im Sterz saßen so verdächtige schwarze Punkte! Da er ihr den Luxus von Weinbeeren nicht zutraute, war er geneigt, dieselben für eingebakene Fliegen zu halten.

Neberhaupt fand er, daß ländliche Idyllen sich in Büchern viel besser machten als in Wirklichkeit. Da waren sie nur mit Vorsicht und aus einer gewissen Entfernung annehmbar.

Er beglückte den Friedbauer mit einer Hand voll Zigarren und schlug den Heimweg ein.

Sinter ihm jobelte die Stallmagd drein. Ihre gellende Stimme verfolgte ihn noch tief in den Wald hinein. Als er Solitude betrat, stieg eben der Mond hinter den Bergen empor, rötlich flammend wie ein feuriger Ballon. Wolfgang dachte des Abends seiner Ankunft, wo derselbe Mond ihm Martha Torolandt gezeigt.

Der Professor ging ungeduldig im Wohnzimmer auf und ab, in der rechten Hand hielt er ein kleines schwarzes Ding, welches er von Zeit zu Zeit entzückt betrachtete.

„Wenn er nur endlich käme!“ jagte er, vor seiner Gattin stehen bleibend, die mit ihrem Stridstrumpf in der Divan-ecke saß, „ich kann es nicht erwarten, ihn den Stein zu zeigen. Sieh ihn Dir noch einmal an, Kordula, ist er nicht wunderbar?“

Freundlich lächelnd wie immer nickte Kordula.

„Gewiß, lieber Viktorin, es ist ein schöner Gewinn für Deine Mineralien-sammlung.“

Er nahm seine Wanderung wieder auf.

„Ich kann aber auch wirklich nicht begreifen, wo Doktor Nemesius so lange bleibt“ sagte nun

Kamilla, indem sie aufstand und ans Fenster trat. Ihre Züge trugen einen nervös-unruhigen Ausdruck, auf den Wangen brannten zwei rote Flecken.

„Um vier Uhr wollte er zurück sein — jetzt ist es sieben! Wenn er sich verirrt hätte!“

Frau Thomas sah sie erstaunt an.

„Aber liebes Kind, eine Vergpartie läßt sich nicht auf die Minute berechnen! Wie kann er sich vergehen, wo den ganzen Tag Sonnenschein war und er die Wege so vorzüglich kennt. ich begreife nicht. . . .“

Sie verstummte jäh. Kamilla hatte sich umgewandt, aus ihren Augen funkelte eine fremde, angstvolle Erregtheit, die Frau Kordula einen solchen Schrecken einjagte, daß sie zitternd die Arbeit zu Boden fallen ließ.

„Kamilla . . . mein Kind . . . was hast Du?“

stammelte sie. Das junge Mädchen fuhr zusammen. Mutter und Tochter sahen sich einen Augenblick stumm an, dann wurde Kamillas Blick ruhiger, sie atmete tief auf und strich sich das Haar aus der Stirn. Es war, als wollte sie dabei noch etwas anderes wegmischen.

Die Professorin sagte nichts mehr, nahm ihre Arbeit vom Boden auf und begann weiter zu stricken. Nichts als das Klappern der Nadeln und

die unermüdlichen Schritte des Professors tönten in die Stille.

Dieser hatte nichts bemerkt, er war ganz versunken in dem Gedanken an seinen Stein, den er mit Sicherheit für einen Meteorstein hielt.

„Ich will Lene noch einmal fragen, wo sie das kostbare Ding gefunden,“ sagte er jetzt und verließ das Zimmer. Das Fenster stand offen, und der Zugwind riß ihm die Lür aus der Hand, daß sie schmetternd zufiel.

Martha Torolandt, welche draußen im Garten gerade unter dem Fenster des Wohnzimmers saß, fuhr erschrocken zusammen.

Woran hatte sie eben gedacht? War es möglich, daß dieses fremden Menschen Bild sie überall verfolgte?

War er bei ihr, so erfüllte eine lähmende Bangigkeit ihr Herz, sie wußte nichts zu reden und schämte sich ihrer Ungeheuchlichkeit; erst wenn er ging, atmete sie auf. Aber dann war ihr auch nicht wohl zumute. Es fehlte ihr etwas.

Gestern hatte Kamilla beinahe heftig zu ihr gesagt: „Warum bist Du so unfreundlich zu Nemesius? Er ist unser Gast und ein so guter, edler Mensch.“

War sie wirklich unfreundlich? Mein Gott, das wollte sie ja nicht.



Der „Kukurutz“-Händler in Wien.

Wien ist um eine Straßentypie reicher geworden. Neben Obst-, Würstchen-, Matronen- und sonstigen Sachen verkauft man jetzt im Prater auch Kukurutz. Der Kukurutz ist ein Maisstoben, der, mit Salz befreut oder mit Butter bestrichen, eine Delikatesse für den Wiener bildet.

Von oben herab tönte nun Frau Kordulas Stimme. Martha horchte unwillkürlich auf. Die Stimme klang beinahe fremd, so belegt war sie.

„Wir müssen uns nun darauf gefaßt machen, liebe Kamilla, daß Doktor Nemesius uns verläßt; der Sommer geht zu Ende. . . . ich denke, er wird bald wieder in die Stadt wollen. Nicht wahr, Du hast auch schon daran gedacht?“

Keine Antwort. Oder klang ein Seufzer herab? Nein, es war nur der Abendwind, der durch die Blätter des wilden Weines fuhr. Zugleich aber fühlte Martha, wie ein fremder Schmerz sie durchzuckte.

„Siehst Du, liebes Kind,“ fuhr eben der Professorin Stimme fort, „ich freute mich, daß wir ihn bei uns haben konnten, er hat viel Trübes erlebt, und sein Wille war in Gefahr, zu erschlaffen. Da darf man sich nicht befinden, wenn es jemandem zu helfen gilt. Und ich glaube, der Aufenthalt hier hat ihm sehr gut getan in jeder Richtung. Wir aber dürfen nicht vergessen, daß er nur ein fremder Wanderer war, der für eine Weile hier rastete und nun wieder fortziehen wird in jene Kreise, die das Leben bei ihm bestimmte.“

Sie hielt inne, wie um eine Antwort abzuwarten, allein auch jetzt schwieg Kamilla.

„Mein Kind. . . mein liebes Kind,“ fing es oben wieder an, und es durchschauerte Martha förmlich, denn sie hatte nie eines Menschen Stimme so durchbebt von Zärtlichkeit und Mitleid gehört wie jetzt Frau Kordulas Stimme.

„. wirst Du traurig sein, wenn er geht? Wird all meine Liebe Dir arm erscheinen ohne seine Gegenwart? Oh. . . . wenn ich das gewußt hätte. . . . nie hätte er einen Fuß über diese Schwelle setzen dürfen. . . .“

Sie brach in Tränen aus.

Martha zitterte an allen Gliedern, sie wollte sich erheben und fliehen, um nur nichts — nichts mehr hören zu müssen. Aber dann hätten die beiden oben gewußt, daß sie gelauscht. . . .

So blieb sie.

Jetzt klang Kamillas Stimme herab, leise und wehmütig, aber fest.

„Weine nicht, Liebste, Einzige! Ich bin ganz ruhig. . . . ich wußte ja, daß er einmal gehen würde und sich. . . . es war doch eine schöne Zeit; die schönste meines Lebens! Daran will ich immer denken! Einmal hat die Sonne auch mir geleuchtet! Und dann, wenn er fort ist, wollen wir uns fest aneinander schließen, wir beide, die nun kein Geheimnis vor einander haben. . . . Wie könnte ich traurig sein, solange ich Dich habe, Du meine einzige, süße Mutter?“

Martha hörte nicht mehr, es blieb fortan still oben, so still, daß man das ferne Klauschen der Mürz aus dem Tale vernahm, was nur an ganz selten ruhigen Abenden der Fall zu sein pflegte.

Martha preßte die Hände fest auf ihre Brust, ihr war, als müsse sie da etwas zum Schweigen bringen, das die andern nicht hören durften, niemand.

Dann ließen ihr plötzlich Tränen aus den Augen, heiße, bittere Tränen, wie sie nie im Leben welche geweint hatte. Sie fühlte sich so mütterleichenallein auf der Welt. Zum erstenmal vielleicht in ihrem jungen Leben kam ihr voll zum Bewußtsein, daß sie eine Waise war.

Was half ihr alle Güte der Thomas? Die waren eins, sie stand draußen. Bisher war es ihr nicht zum Bewußtsein gekommen, aber heute, jetzt, wo Frau Kordula in diesem weichen, innigen Ton zu Kamilla gesprochen, fühlte sie mit einem Male, daß man so noch nie zu ihr gesprochen hatte.

Das kann nur eine Mutter zu ihrem Kinde, dem sie das Leben gegeben.

Eine Mutter! Martha Torolandt fühlte, wie ihr Herz erbeite in namenloser Sehnsucht nach der Einzigen, die nie mehr zu ihr sprechen konnte, wie Kamillas Mutter zu ihrer Tochter. Und doch hätte sie die Tote nie nötiger gehabt als jetzt. Denn mitten hinein in den sehnsüchtigen Schmerz um ein Gut, das ihr entrissen worden, ehe sie es besessen hatte, ergriff sie ein Gefühl des Schreckens. Sie begriff plötzlich den Sinn jenes Gesprächs, dessen Zeugen sie wider Willen gewesen.

Kamilla liebte Wolfgang. Bei dieser Erkenntnis packte Martha eine namenlose Angst. Wenn der Himmel eingestürzt wäre! Wenn die Erde in Trümmer gegangen wäre. . . . aber das. . . . das! Konnte es ein größeres Unglück für Kamilla geben? Selbst wenn Wolfgang ihre Liebe erwidert hätte, nie könnte sie die Seine werden.

Aber er liebte ja Kamilla nicht. Gleich einer Bißon stiegen die letzten Wochen vor Martha Torolandt auf. Und mit dem geschärften hellseherischen Blick des durch die Liebe plötzlich gereiften Weibes begriff sie alles. Sie war nicht mehr das träumerische, unklare Mädchen, das sich triebhaft wehrt gegen etwas Stärkeres, dem sie sich verfallen fühlt. Eine große Umwandlung hatte im Laufe weniger Minuten in ihr stattgefunden. Ganz deutlich wußte sie auf einmal, daß Wolfgang sie

liebe, und daß ihr ganzes bisheriges Leben nichts gewesen war als ein Warten und eine Vorbereitung für ihn, der alles Glück der Erde für sie verkörperte.

Eine große, jauchzende Freude machte ihre Seele erbeben. Aber nur für eines Augenblicks Dauer. Dann stand Kamillas Unglück neben ihrem Glück wie der Schatten neben dem Lichte. Erhaben, gleich einer monumentalen Erschütterung, stand die Erkenntnis ihrer Liebe nun in ihr Leben eingefügt da. Aber ebenso fest, ebenso groß auch die Überzeugung, daß sie niemals die Hand nach diesem Glücke ausstrecken durfte.

Wie hätte Kamilla dieses fremde Glück neben sich ertragen können — sie, deren junges Leben ohnehin immer ein Verzichtes gewesen war? Wenn nicht die Pflicht der Dankbarkeit gegen die Familie Thomas, die ihr eine Heimat geboten, die Liebe zu Kamilla, welche ihr stets eine Schwester gewesen war, mußte sie stark machen gegen sich selbst.

Oben war es still. Lautlos fielen herbstgelbe Blätter aus dem Weingerank in Martha Dorlandts Schoß, die ersten Tränen des scheidenden Sommers. Und in den Blüten wisperte ganz leise der Abendwind.

Wie eine Verbrecherin schlich Martha auf den Fußspitzen von dannen. Ziellos wanderte sie in dem dämmernden Wald hinter dem Hause herum. Ihr Kopf schmerzte, die Füße waren schwer wie Blei, dabei drehten sich die Gedanken immer toller im Kreise. Zimmer um das eine: wenn er jetzt käme und mich in seine Arme nähme als sein Eigentum und spräche: „Du bist meine Welt und meine Heimat, mein Leben und meine Zukunft, wie ich die Deine“ — würde ich wohl die Kraft haben, ihn von mir zu stoßen für immer? Wie fest und laut der Verstand auch ja sagte — ihr armes Herz klammerte sich mit allen Nerven an diese Vorstellung und schrie noch lauter: Nein! Nein! Diese Kraft würdest du in alle Ewigkeit nicht finden. Würdest dich vielmehr ganz still an ihn lehnen und sagen: Nimm, was dein ist! Denn das ist deine Sehnsucht — dein Leben aufgeben zu lassen in dem feinen, dein Wesen aufzulösen in seinem Wesen.

Plötzlich warf sich Martha stürmisch zur Erde, krallte ihre Hände in das weiche, feuchte Moos und brach in leidenschaftlichen Schluchzen aus. Und in dem jähen, elementaren Ausdruck des Schmerzes verflammten alle Gedanken.

Frau Korndulas Stimme, die laut und angstvoll vom Hause herüberklang, jockerte sie endlich auf. Es war beinahe finster. Milcham erhob sie sich und strich mechanisch das wirre Haar aus der Stirn.

„Martha! — Martha!“ klang es dringender. Sie lief in großen Säben dem Hause zu. Frau Thomas stand unter der Tür und winkte in die Nacht hinaus. Ihr Gesicht leuchtete schneeweiß unter dem Spitzenkragen hervor. Da wußte Martha, wozu man sie gerufen.

„Diesmal ist es besonders schlimm!“ flüsterte Frau Thomas mit bebenden Lippen. „Ich fürchte, wir werden den Arzt rufen müssen, sie ist völlig bewußtlos. Viktorin ist bei ihr.“

In diesem Augenblick vernahm beide den kraftvollen elastischen Schritt Wolfgangs, und seine Gestalt tauchte aus dem Dunkel vor ihnen auf. Beide zuckten unwillkürlich zusammen. Dann flüsterte Martha hastig: „Warum fragst Du nicht ihn... vielleicht könnte er ihr helfen?“

Frau Thomas schüttelte abwehrend den Kopf. „Nein — ihn nicht. Ihn absolut nicht. Und Hilfe gibt es leider nicht...“

Und mit raschen Schritten, beinahe flüchtend, wandte sie sich in den Hausflur zurück, ohne sein völliges Herankommen abzuwarten. Martha folgte ebenso hastig.

Wolfgang, der beide schon erkannt hatte und eben ein fröhliches Grußwort rufen wollte, war ebenso erkannt als unangenehm berührt. Was

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut, und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd - Liliemilch - Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul. à 50 Pf. über 3 Jab.

bedeutete dies? Ein peinliches Gefühl stieg in ihm auf und verstärkte sich immer mehr, je länger er über den Vorfall nachdachte. Während des Abendessens, das er allein im Speisezimmer einnahm, kam ihm zum ersten Male der Gedanke, seine Anwesenheit könnte vielleicht schon zu lange gedauert haben. In dieser Meinung wurde er noch bestärkt, als der Professor kam, um ihn zu begrüßen. Das sonst meist lächelnde Gesicht des Hausherrn trug einen gespannten Ausdruck, etwas Verlegenes, Zerstreutes machte sich in seinem Wesen geltend. Auf Wolfgangs Frage nach den Damen antwortete er nur kurz, Kamilla sei unwohl, und seine Frau wie Martha leisteten ihr Gesellschaft.

Unter diesen Umständen zog sich Wolfgang so früh als möglich zurück. Da er trotz des weiten Marsches seinen Schlaf verlor, schrieb er an Renate, von welcher bereits zwei unbeantwortete Briefe vor ihm lagen. Er schilderte ihr seine ärztliche Tätigkeit im Friedhofe und wie seitdem bald dieser, bald jener Bauer aus entlegenen Vergehähen seine Hilfe erbat, wohl hauptsächlich, weil er kein Honorar nahm und der Gemeindevater Doktor Zeller meist „verhindert“ war, zu kommen. Natürlich hatte er sich mit Zeller ins Eviderenehmen gesetzt. Zufällig war derselbe ein ehemaliger Studiengenosse Wolfgangs, der ihn

sehr herzlich begrüßte und jogleich erklärte, er sei zu Tode froh, wenn der „Herr Kollege“ ihm diese armen Patienten, deren Besuch außer Strapazen nichts eintrüge, abnähme. Wolfgang konnte nicht müde werden, Renate das Glück zu schildern, welches für ihn in dieser Beschäftigung lag.

Plötzlich klopfte es heftig an seine Tür. Er sprang auf, warf einen Blick nach der Uhr, die gerade Mitternacht zeigte, und beillte sich zu öffnen. Frau Thomas stand vor ihm. Aber er prallte beinahe zurück, so verändert schien sie. Ihre große Gestalt, deren Linien an die Antike mahnten, zitterte, die blauen Augen trugen einen tieftraurigen Ausdruck, daß sie wie die Verkörperung des Jammers aussah.

Niobe — dachte er unwillkürlich, als sie schweigend eintrat und sich erschöpft auf einen Stuhl fallen ließ.

Dann begann sie leise und hastig: „Verzeihen Sie, lieber Freund, daß ich Ihre Nachtruhe störe, aber ich weiß mir keinen Rat... Kamilla... ich sandte vor einer Stunde um den Arzt... er ist verreist... ich fürchte, sie stirbt mir unter den Händen...“

„Fräulein Kamilla? Aber was fehlt ihr denn, um Gottes willen? Seit wann ist sie krank?... Der Herr Professor sprach doch nur von einem leichten Unwohlsein?“

Frau Thomas richtete sich entschlossen auf und sagte: „Wir wollten es vermeiden, wie bisher vor jedermann, um Kamillas willen. Sie leidet an Epilepsie, schon seit der Geburt. Mein Schwiegervater starb im Irrenhause, ebenso meines Mannes Bruder. Ich verstand nichts von solchen Dingen... wußte nicht, daß in der Thomasischen Familie Wahnsinn erblich war seit Generationen. Ich war Witwe, erzogen wie die meisten Mädchen: blind und dumm. Viktorin war so gut. Seine Liebe rührte mich, da nahm ich ihn. Und ich mußte Gott danken, daß nur harmloser Schwachsinn als Familienerbteil mit den Jahren zutage trat. Aber mein Kind... mein einziges,“ hier nahm ihre Stimme, die bisher einönig geklungen hatte, einen feinen, leidenschaftlichen Ton an, „es hat sein Vatererbe in dieser furchtbaren Krankheit erhalten, die es ausschließt von Liebe und Glück, von der Erfüllung seiner Weibbestimmung für alle Zeit... D häßt' ich es geahnt, was die Ehe bedeutet, häßt' nur einer mir die Augen geöffnet und gezeigt, wels' Verbrechen es ist, dies Geschlecht fortzupflanzen... Aber niemand sprach, alle priesen sie nur die gute Verjorgung für die Witwe. Und jetzt — ich weiß nicht, ob Sie es ermessen können, was es heißt, sein Liebstes leiden zu sehen, verdammt zu ewigem Leiden, ewiger Enfsangung. Sie, die jung und schön und glückshungrig ist, verbergen zu müssen vor der Welt, zittern müssen jeden Tag, jede Stunde, daß nicht Schmerz oder armselige Freude das franke Nervensystem erschüttert, und dabei doch Gott danken, daß er mir dies Kleinod gab, das einzige, welches mir über die

Meinel & Herold
Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sa), No. 406.
Direkte Bezugsquelle für
Zugharmonikas, Spezial-
Harmonikas u. Wenzler Art.
Großartige Auswahl.
Andere Musikwaren sehr
billig. 5000 amtl. begl. Handschreiben
Neuer Hauptkatalog an Jedermann frei.

Tausende Raucher empfehlen
meinen garantiert unge-
schwefelten, deshalb sehr
bekanntesten und gefun-
denen Tabak 1 Zigarillo.
Reife umloht zu 9 Stüd
meines berühmten Parize-
tabak für 4,25 Mk. feio. 9 Stüd.
Baccarentabak und Reife
sollen zusammen 5 Mk. franco.
9 Stüd Sagb. Kanalex mit
Weiß 6,50 Mk. franco. 9 Stüd.
voll Kanalex und Reife
7,50 Mk. feio. 9 Stüd Franz-
furter Kanalex mit Weiß
sollen franco 10 Mk. gegen Nach-
nahme bitten angeben, ob neben
jedeu Weinbeisetzweise oder
eine reichliche Holzreife oder
eine lange Reife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Welfruf.
(Baden).

Kennen Sie schon „Linexa“,
die Dauerwäsche in der Flasche?
Mit Linexa bestrichene Kragen, Manschetten etc. können mit kaltem Wasser gereinigt
und sofort wieder benutzt werden. — Enorme Ersparnis an Wasch- und Plättkosten,
4fache Haltbarkeit der Wäsche. Originalflasche geg. Einsig. von 1,20 (Nachn. 1,40).
Georg Trschschmann & Co., G. m. b. H., Berlin W. 10, Leipzigerstrasse 103.

Nochmals 40 Prachtbetten
zweischläfrige Anstuecherbetten
echt rot, dicht Dannenkörper, Oberbett u. 2 Kissen mit 20 Pf. neuen Halbdaunen
gefüllt, inloige Grosseinkaufs nur Mk. 30.—. Dasselbe Bett mit besserem, daunenreichem
Deckbett Mk. 35.—. Besseres hochherrschaff. Daunenbett Mk. 40.—. Garantie: Umtausch,
Beststellen Gelogenheitskauf. Katalog gratis. **Hüter & Co., Bettfabrik, Jenn 60.**

Das neue Bett!
hochfeinrol, bidel. Damentücher, große Ober- u.
Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pf. Halb-
daunen, wegen seiner Zartheit a. Gebett
Wart 30.—, daselbe Bett mit Daunenbete
30.35.—. Feinst herriochst Daunenbett 30.40.—
Nicht gefüllt, Welt jurid. Katalog frei.

Bettenfabrik
Th. Kranefuss, Raffel 44.

Tibetan beste Fischwittierung,
Dose 2 Mk. Broschüre
gr. und fr. **Apothekc Proren 148.**

Ein vereidigter Handels-Chemiker



Herr Dr. W. Pittsch in Magdeburg beflügelt
uns, daß unsere Präparate in jeder Be-
ziehung den allerstrengeften Anforderungen
genügen und jedenfalls unübertroffen da-
stehen. Man lese näheres über unsere
weltberühmte Zwerg-Marke B, den echten
Nährsalz- = Futteralkali in unserer Broschüre:
— Aus der Praxis — Für die Praxis. —

W. Brockmann Chem. Fabrik **Leipzig Centr. 35a.**
m. b. V.

ANZEIGEN
haben in diesem Blatt weite Verbreitung

innere Oede meines Daseins hinweghalf, wenn ich oft meinte, sie nicht mehr tragen zu können...

Sie vergab ihr Anklag in den Händen und schloß sie vor sich hin. Wolfgang war bis ins Innerste erschütterter. Diese Frau, von der nur Frieden ausging und Ruhe, die scheinbar nicht entbehrete — da laß sie nun in sich zusammenfallen, schmerzgebeugt und fassungslos.

Sie sahen betrachtete er sie. Kein Wort kam über seine Lippen, nur ihre Hand nahm er in die seine und drückte sie. Sie aber, durch seine Berührung in die Wirklichkeit zurückgerufen, sprang auf und sagte: „Seit einiger Zeit ist es schlimmer mit ihr, und heute weiß ich mir keinen Rat. Der Unfall ist vorüber, aber sie fiel nicht wie sonst in erschlaffenden Schlaf, sondern liegt in einem sonderbaren somnambulen Zustand. Darum kam ich. Das Herz schlägt so schwach, alles was noch an Leben in ihr ist, scheint in dem Blick zu liegen, der fremd und unruhig in uns vorüber gleitet... o helfen Sie, helfen Sie ihr! Wenn jemand es kann, dann sind Sie es!“

Wolfgang blickte sie erstaunt an. Ihr Ton war felsam eindringlich, als wolle sie ihm noch etwas sagen, was nicht in Worte zu kleiden war und das er doch wissen sollte. Er begriff nicht. Da senkte sie den Blick, erröte und murmelte leise: „Kommen Sie, bitte, gehen wir schnell.“

Stumm folgte er. Sie ließ das unruhig flackernde Licht auf dem Korridor und glitt leise über die Schwelle des Krankenzimmers. Martha saß neben Kamillas Lager. Als Wolfgang sich näherte, stand sie auf und trat an das Kopfende des Bettes. Kamilla lag mit offenen Augen da. Ihr Blick war starr und fremd, er sah sofort, daß sie nicht bei Bewußtsein war. Manchmal lief ein Bittern durch ihre Gestalt. Es fiel Wolfgang zum erstenmal auf, daß diese junge Gestalt nicht mehr kräftig und voll war, wie damals, wo er sie zum erstenmal erblickt hatte. Schweigend unterjuchte er die Kranke, die unter seinen Händen sichtlich ruhiger wurde, dann nahm er Marthas Stuhl ein und ergriff die Hand der Kranken. Sie suchte zusammen, stieß einen tiefen Seufzer aus und schloß die Augen. Das Gespannte, Gequälte ihrer Züge ließ nach.

Nichts rührte sich in dem Raum. Der Professor, welcher es sich in einem Fauteuil bequem gemacht, war friedlich eingeschlummert. Frau Thomas stand neben Martha; und plötzlich durchschnitten leise Laute die Stille. Kamilla sprach im Traume. Wie das halblaute Singen eines Vogels, so weich und verschwommen, fielen die Worte von ihren Lippen, aber alle, die da waren, verstanden sie, mit Ausnahme des schlafenden Vaters.

„Wolfgang... mein Paradies... mein Glück... geh' nicht von mir Weib! Weib! Stehst Du nicht, wie ich Dich liebe?“

Wolfgang suchte zusammen. Sein erster Impuls war, die Hand zurückzuziehen, aber da traf ihn Frau Thomas Blick, ernst und flehend, und er rührte sich nicht. Er war sehr blaß geworden. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich seiner, Scham, Mitleid und Trauer vermengten sich zu einem unwillkürlichen Gefühlchaos. Sein Blick suchte unwillkürlich Martha. Sie stand unbeweglich mit steinernem Gesichtsausdruck wenige Schritte von ihm entfernt. Ihre Lippen waren fest geschlossen, die Augen geblendet, das sonst blaße Gesicht von tiefem Rot überzogen.

Er seufzte schwer auf. Kamillas Hand glitt aus der seinen, sie rührte sich nicht, tiefe ruhige Atemzüge verrieten, daß sie schlief. Da erhob er sich und verließ leise das Zimmer.

8. Kapitel.

Zwei Tage später machte Wolfgang einen Rundgang mit Frau Thomas und Kamilla durch den Garten. Ueberall blühten Astern und Chrysanthem, über dem Staket wiegten sich die roten Dolben der Ebereschen, welche draußen die Straße umsäumten und wo ein Fleckchen Rasen war, da machte sich Allweiberjänner breit mit tausend buntschillernden funkelnden Taupropfen. Ueber dem Tale, das friedlich zu ihren Füßen lag, schwebte die Frische des Morgens; schleiergleiche Nebel, unendlich fein und düstig, lagerten über dem Flusse, die Häuser sahen blank aus, wie die einer Spielschachtel.

Wolfgang warf einen wehmütigen Blick auf die Landschaft. Nie hätte er gedacht, sich so schwer von hier zu trennen, freilich — er ließ viel zurück. Immer in den letzten Wochen hatte er sich vorgestellt, daß er als glücklicher Mann heimkehren würde mit der Gewißheit von Martha Korolands Liebe. Nun war alles anders gekommen. Sie wich ihm ängstlich aus, nicht einmal einen Blick schenkte sie für ihn zu haben, und wie die Dinge lagen, wagte er nicht, ein Zusammenreffen unter vier Augen zu forciere. Er hatte mit Frau Thomas eine rückhaltlose Aussprache gehabt — Kamillas wegen. Danach wurde der Tag seiner Abreise bestimmt — acht Tage hatte er noch Frist — Kamilla ließ man in dem Glauben, daß Wolfgang im Spätherbst noch einmal komme.

Wolfgang dachte noch über ihre letzten Worte nach, während Kamilla schweigend neben ihm herging, hin und wieder eine Blume pflückend. Blödsinnig blieb sie stehen und sagte unvermittelt: „Werden Sie aber auch gerne wieder nach Solitude kommen? Nun Sie es nicht vielleicht nur uns zuliebe, aus Erbarmen über unsere Einsamkeit?“

„Wie kommen Sie darauf?! Sie müssen ja doch gesehen haben, wie wohl und glücklich ich mich in Ihrem Kreise fühle? Es ist keine Uebertreibung, wenn ich sage: vom ersten Augenblick an wie in einer langentbehrten Heimat. Oder ist es nicht beinahe ein Wunder, daß ich, der Ihnen noch

vor wenigen Monaten fremde, heute mit meinem ganzen Wesen hier mehr wurzele als in M.? Aber das macht,“ fügte er träumerisch hinzu, — „weil mein Kommen hierher für mich der Weg zum Leben war.“

„O, wie mich das glücklich macht! Wie ich Ihnen für dies Wort danke aus tiefem Herzen! Grund!“ rief Kamilla leidenschaftlich, und ihre schönen Augen strahlten ihn an wie Sonnen. Dann fügte sie ruhiger, fast verächtlich hinzu: Sie dürfen mich nicht mißverstehen. Ich bin glücklich um Ihre Willen. Denn Ihnen von allen Menschen würdich' ich das Beste auf Erden!“

(Fortsetzung folgt.)

Beitres.

Erreichter Zweck. M. „Meine Tochter hat sich schon auf der Fahrt nach Heringsdorf verlobt.“ — B. „Wozu sind Sie dann weiter gefahren?“

Ein langer Grub. Hausherr: „Meine Frau war schon aufgestanden, als ich diese Nacht aus dem Wirtshaus kam; sie begrüßte mich gleich mit einem fröhlichen „Guten Morgen!“ — Nachbar: „Das gehört... vor vier bis sechs Uhr!“ — (Stieg. Bl.)

Ma ja! Sie: „Wenn Sie versuchen sollten, mich zu küssen, so würde ich Mama rufen.“ — Er: „Und was würde dann geschehen?“ — Sie: „Gar nichts! Mama ist ja nicht zu Hause!“ — (Dorfb.)

Ein Freund des Klaviers. Während Ihres Badaufenthalts haben ja Einbrecher Ihr gelamtes Mobilkar demoliert; hatten Sie es denn versichert? — „Ja alles! Was auf das Klavier.“ — (Blagg.)

Mittraulich. Gast: „Diese Orte haben Gindigste wohl selbst zubereitet?“ — Hausfrau: „Darum... Schmiedt sie Ihnen nicht?“ — (Stieg. Bl.)

Rästel-Ecke.

Rästel.

Was ist das für ein Wandersmann, Der nimmer ruht noch rasten kann? Steigt eine Leiter auf und ab Und folgt uns stets in gleichem Trab. Ob's helle oder dunkel ist, Das ist ihm alles einerlei. Ob schwärmt er durch die ganze Nacht, Hat manchen schon nach Haus gebracht, Blickt auch wohl in ein Kämmerlein, Doch geht er nimmer selbst hinein, Vom Regen wird er niemals naß Und von der Kälte niemals blaß. Auch trägt er stets daselbe Kleid Zur Sommer- und zur Winterzeit. Zwar ist er sonst veränderlich, Versteckt oftmals gänzlich sich, Trinkt aber nicht und spricht kein Wort, Ist oftmals voll, doch niemals leer, Kriecht manchmal gar nur halb umher; Doch gerne sieht ihn jedermann. Was ist das für ein Wandersmann?

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels aus voriger Nummer:

Derbienst.



Wenn wir Sie sprechen könnten würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletstoff, Hosentoffen, Westenstoff, Damentuchen etc. unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität, zu allerbilligst. Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must. wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang. Lehmann & Assmy, Spremberg L. 71 Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Hässlich sind Hautverunreinigungen und Hautausschläge, wie Mitesser, Fimpen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blätchen, rote Flecke, sowie Kopfschuppen und Haarverlust. Alles dies beseitigt Steckenpferd-Teerschwefel-Seife allein echt mit der Schutzmarke „Steckenpferd“ von Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. überall zu haben.

Umsonst erhält jeder Leser dieser Zeitung den Bedarf in unseren Waren hat u. nach Empfang im Laufe der nächsten 3 Monate Nachbestellung (nicht unter 3 Mk.) einschickt, als Probestück nach Wunsch entweder ein Taschenmesser, Rasiermesser, Sicherheitsrasiermesser, Schere, Uhrkette od. Portmonnaie. Für Porto sind 3 Pf. in Briefmarken beizufügen. Bedingung ist, dass Besteller noch nicht von uns bezogen und ihm unsere Fabrikate gänzlich unbekannt sind. Nach dem Auslande und an Minderjährige oder nicht sesshafte Personen, sowie an Händler werden Gratisproben nicht abgegeben. Mehr als ein Stück wird zur Probe nicht versandt. Jeder Missbrauch dieser Offerte ist strafbar. Adriaan & Stock, Solingen. Gratis und franko erhält jeder auf Wunsch unsere großformatige Preisliste über Stahlwaren, Haushaltungsgegenstände, Werkzeuge, Waffen, Lederwaren, Schmucksachen, Uhren, Spielwaren, Christbaumschmuck u. s. w.

FÜR ALLE BEINKRANKE. Offene Füße, Kindfüße, Krampfadern, Aderknoten, Beinschwellen, nasse u. trockne Flechte, Salzfuss, Gicht, Rheumatismus, Gelenkentzündungen, steife Gelenke und ähnliche chronische Leiden. Es giebt eine seit vielen Jahren erprobte Kur. Weit über 2000 Anerkennungen. In ganz verzweifelten Fällen bewährt. Broschüre: Wie heile ich mein Bein selbst? gratis durch Dr. Strahl's Ambulatorium, Hamburg J. 64, Besenbinderhof 23.

Gratis 10 Musikstücke zu jedem meiner erstklassigen Triumph-Sprechapparate. Erste Edison-Phonographen u. Walzen. Auf Wunsch erleichterte Zahlungen ohne Aufschlag. Neu! 4 Minuten-Walzen für Edison-Phonographen. Neu! Billiger Bezug von Schallplatten v. 1,50 M. an, Nadeln, Schallhörner, Werke und sonst. Zubehör. Günstiger Umtausch abgesetzter Platten und Walzen. Neu! Kinematographen 4,65 M. an, Tonbild-Apparate Reichhaltiger Katalog, auch über Spielodons, Zithern, Violinen, Akkordeons und sonstige Musikwaren, gratis. Musikwarenhause H. Schwenke, Dresden 18, Zwickauerstr. 33.

Del-Regenröcke
 von 5,50 an, Schachtanzüge,
 Auto-u. Gumminägel, Loden-
 krägen.
 Preisliste auf Wunsch gratis.
 Spezialität:
Schlafdecken
 „Marke Kamelhaar“
 L. 140/200 4,85 Mk. 140/190
 3,85 Mk. 2 Stück franko.
 4 Stück 5% Rabatt. Nach-
 nahme 30 Pf. extra.
C. Schönbohm
 Brühl 1 Meckl. 45.

Extra starke
Echte Hienfong-Essenz
 (Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl.
 Mk. 6.— portofrei.
 Labor. E. Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

Kaffee
 an Händler u. Private
 aus erster Hand.
 Rohr pr. Pfd. 85, 95, 99, 107, 118, 126
 Geröstet: 95, 105, 108, 120, 133, 143 Pfd.
 3/4 Pfd. an fr. Nachh. — Proben gratis.
 Nichtzusagendes nehme zurück.
Herm. Laaser Hamburg I B. B.
 Import-Rösterlei-Export

Hygienische
 Bedarfsartikel. Neuest. Katalog
 in 1000 Abbildungen v. Taschen-
 u. Nähmaschinen, Kinderstühle,
 Kindermöbel, Leiterwagen, eisernen
 Bettstellen
 liefert man
 direkt an Jeder-
 mann zu enorm
 billigen Vorzugs-
 preisen. Verlangen
 Sie bei Bedarf
 kostenfrei unsern neuen Katalog.
**Sächsische Kinderwagen- und
 Fahrrad-Industrie Zeitz 98.**

Tausende
 Fahrräder, Fahrradzubehör, Sprech-
 und Nähmaschinen, Kinder-, Sport-
 und Luxuswagen, Kinderstühle,
 Kindermöbel, Leiterwagen, eisernen
 Bettstellen
 liefert man
 direkt an Jeder-
 mann zu enorm
 billigen Vorzugs-
 preisen. Verlangen
 Sie bei Bedarf
 kostenfrei unsern neuen Katalog.
**Sächsische Kinderwagen- und
 Fahrrad-Industrie Zeitz 98.**

Braunschweiger Fahrräder
 Modelle 1909 sind anerkannt die
 36M. allerbesten und billigsten.
 Extrastarke Bauart.
 Garantiefreier
 jedes einzelne
 ist 6 Jahre schrift-
 liche Garantie, 6 Wochen Probefahrt.
 Starke, kräftige Tourenräder, komplett
 mit allem Zubehör, sowie allen Neuerungen
 der Technik, dauerhaft, spielend leichtem
 Lauf 64 Mk., 73 Mk., bis zu den
 feinsten, elegantesten Luxus-Modellen.
 Gedächtnis tarieren dieselben bedeutend
 höher. „Stichtgele“ Räder nehmen auf
 keine Kosten zurück. Katalog umsonst.
 Fränkischer Fahrrad-Druckfirma
L. Braunschweiger, Frankfurt a. M. 310
 Hugelstrasse 14. Pneumatis sehr billig.
 Versand nach allen Weltgegenden. Aner-
 kannt leistungsfähigste Firma dieser Welt
 Deutschlands. Beauftragt durch Vereinigungen
 an Mitglieder von Militär-, Polizei-,
 Lehr-, Militär-, Arbeiter-, Fähr-
 ter-, Werkmeister-, Staats- und
 Reichsfeuerwehr-Beamten - Ver-
 einen. Kaufschwarz - Perzinnen -
 Kaufende von lebenden Anfertigungsarbeiten
 und Nachbestellungen.
Liefere schon neue 36 M.
 Konkurrenz-Fahrräder von
 30 M. Pneumatik statt 50 M. nur 44 Mk.

Strickmaschinen
 mit Mark 30-50 Anzahlung. Illustr.
 Franch-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln S.
 Die weltberühmte edle Glinde's
Hienfong-Essenz
 versch. 1 Dtz. Mk. 2,50 (30 Fl. Mk. 6.—) (kostenfrei)
 Dr. Schöpfers 180 Wort Rollen billiger.
J. M. Gündel,
 Schriftf. Königsf. (Ehrlingen).
 Größter Versand am Plage.

**Korpulenz
 Feitligkeit**
 wird beseitigt durch B. Tonnala-Zehrkur. Preis-
 gebot mit gutt. Medaillen u. Ehrenplomben.
 Stein hartes Salz, keine hartesüßigen mehr, son-
 dern jugendlich schlank, elegante Figur u.
 gracielte Taille. Kein Heilmittel kein Schein-
 mittel lediglich ein Entfettungsmittel für ge-
 lundete Personen. Stetig empfohlen. Keine Diät,
 keine Nerven, B. Tonnala's Borsäure-Wirkung
 Bist 2,50 Mk. Info. gegen Willkomm. od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.,
 Berlin 28, Königgrätzerstr. 66.

Ohne 1 Pfg.
 Aufschlag auf die bekannt billigen Preise fügen wir bis
 auf Weiteres unseren Sendungen wertvolle Geschenk-
 Prämien bei. Große Vorteile d. direkten Bezug von la
Herren-Anzug u. Damen-Kleider-Stoffen.
 Man verlange sofort kostenfreie Zusendung der Muster!
Tuchausstellung Wimpfheimer & Co.,
 AUGSBURG 93.

SOCIÉTÉ VITICOLE
 FRANCO-ALLEMANDE
 Import
 französischer Weine.
 Als besonders preiswert empfehlen wir:
Mosel-Weine per Liter
 exkl. Glas
 Französischer Rotwein Mk. 0,75
 Moselwein 0,85
 Portwein (spanisch) 1,25
 in Korbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.
 ferner:
Bordeaux-Weine p. Flasche
 exkl. Glas
 Narbonne M. 0,80
 Chât. Coulon 1,00
 Chât. Bernard Bourg 1,20
 Chât. Loubaney Curac 1,20
 Chât. Raymond Lamarque 1,75
 5 Liter od. 10 Fl. Groß-Berlin franko Haus.
Société viticole franco allemande m. b. H.
 Fernsprecher: SW., Ritterstr. 50. Amt IV, 9832 u. 1671.

1000 Mk.
 bar Preise (500, 300, 200 Mk.)
 für neue praktische und gewinnbringende
 Erfindungen
 J. B. Bette Berlin SW 98 u.

Neue Gänsefedern,
 wie sie von der Gans gerupft werden, mit
 allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk. Derselben
 Federn, mit allen Daunen, groß gefüllt,
 à Pfd. 2,30 Mk. gut gefüllt, mit allen
 Daunen à Pfd. 3,25 Mk. verleihe gegen
 Nachn., nehme was nicht gefüllt, zurück.
August Schuch, Gänsestaustalt,
 Reu-Zeublin (Dresdenerstr.)

Dieser Stuhl
 mit Rohrstr., nußbaum
 oder naturpoliert, kostet
2,55 Mk.
 Garantie: Zurücknahme
 Versand nur mit Nachn.
 J. J. Katalog gratis u. frko.
 Max Katz,
 Möbel-Verandhaus,
 Göttingen 105.

**Ewig jung fühlt
 sich,** wer regelmäßig
Weber's Tee
 trinkt! Kart. 1 Mark.
 In Apoth., Drog., zu haben.
 Von 3 Mark an franko.
Adolph Weber, Teefabrik
 Dresden-Kadeberg No. 50. A. E. WEBER

Alles
 für Holztafelarbeiten,
 Vorlagen für Laubsägearbeiten, Schnitzerei,
 Holzbrand etc., sowie alle Utensilien u.
 Materialien hierzu. (Illustr. Katalog 50 Pf.)
 Mey & Widmayer, München 10.

Kgr. Sachse. Technikum
 Heineichen Maschinen-u.
 Elektrotechnik.
 Ing., Techn. u. Werkk.
 Brückenbau, Priv. fr.
 Lehrbetrieb

**Günstiger Kauf in
 Bettfedern-Betten**
 Deckett, Unterbett n. Stiffen 1 1/2, 1 1/4, 1 1/2, 1 1/4
 sehr breit 22, 26, 30, 34, 38, 42, 46, 50, 54, 58, 62, 66, 70, 74, 78, 82, 86, 90, 94, 98, 102, 106, 110, 114, 118, 122, 126, 130, 134, 138, 142, 146, 150, 154, 158, 162, 166, 170, 174, 178, 182, 186, 190, 194, 198, 202, 206, 210, 214, 218, 222, 226, 230, 234, 238, 242, 246, 250, 254, 258, 262, 266, 270, 274, 278, 282, 286, 290, 294, 298, 302, 306, 310, 314, 318, 322, 326, 330, 334, 338, 342, 346, 350, 354, 358, 362, 366, 370, 374, 378, 382, 386, 390, 394, 398, 402, 406, 410, 414, 418, 422, 426, 430, 434, 438, 442, 446, 450, 454, 458, 462, 466, 470, 474, 478, 482, 486, 490, 494, 498, 502, 506, 510, 514, 518, 522, 526, 530, 534, 538, 542, 546, 550, 554, 558, 562, 566, 570, 574, 578, 582, 586, 590, 594, 598, 602, 606, 610, 614, 618, 622, 626, 630, 634, 638, 642, 646, 650, 654, 658, 662, 666, 670, 674, 678, 682, 686, 690, 694, 698, 702, 706, 710, 714, 718, 722, 726, 730, 734, 738, 742, 746, 750, 754, 758, 762, 766, 770, 774, 778, 782, 786, 790, 794, 798, 802, 806, 810, 814, 818, 822, 826, 830, 834, 838, 842, 846, 850, 854, 858, 862, 866, 870, 874, 878, 882, 886, 890, 894, 898, 902, 906, 910, 914, 918, 922, 926, 930, 934, 938, 942, 946, 950, 954, 958, 962, 966, 970, 974, 978, 982, 986, 990, 994, 998, 1002, 1006, 1010, 1014, 1018, 1022, 1026, 1030, 1034, 1038, 1042, 1046, 1050, 1054, 1058, 1062, 1066, 1070, 1074, 1078, 1082, 1086, 1090, 1094, 1098, 1102, 1106, 1110, 1114, 1118, 1122, 1126, 1130, 1134, 1138, 1142, 1146, 1150, 1154, 1158, 1162, 1166, 1170, 1174, 1178, 1182, 1186, 1190, 1194, 1198, 1202, 1206, 1210, 1214, 1218, 1222, 1226, 1230, 1234, 1238, 1242, 1246, 1250, 1254, 1258, 1262, 1266, 1270, 1274, 1278, 1282, 1286, 1290, 1294, 1298, 1302, 1306, 1310, 1314, 1318, 1322, 1326, 1330, 1334, 1338, 1342, 1346, 1350, 1354, 1358, 1362, 1366, 1370, 1374, 1378, 1382, 1386, 1390, 1394, 1398, 1402, 1406, 1410, 1414, 1418, 1422, 1426, 1430, 1434, 1438, 1442, 1446, 1450, 1454, 1458, 1462, 1466, 1470, 1474, 1478, 1482, 1486, 1490, 1494, 1498, 1502, 1506, 1510, 1514, 1518, 1522, 1526, 1530, 1534, 1538, 1542, 1546, 1550, 1554, 1558, 1562, 1566, 1570, 1574, 1578, 1582, 1586, 1590, 1594, 1598, 1602, 1606, 1610, 1614, 1618, 1622, 1626, 1630, 1634, 1638, 1642, 1646, 1650, 1654, 1658, 1662, 1666, 1670, 1674, 1678, 1682, 1686, 1690, 1694, 1698, 1702, 1706, 1710, 1714, 1718, 1722, 1726, 1730, 1734, 1738, 1742, 1746, 1750, 1754, 1758, 1762, 1766, 1770, 1774, 1778, 1782, 1786, 1790, 1794, 1798, 1802, 1806, 1810, 1814, 1818, 1822, 1826, 1830, 1834, 1838, 1842, 1846, 1850, 1854, 1858, 1862, 1866, 1870, 1874, 1878, 1882, 1886, 1890, 1894, 1898, 1902, 1906, 1910, 1914, 1918, 1922, 1926, 1930, 1934, 1938, 1942, 1946, 1950, 1954, 1958, 1962, 1966, 1970, 1974, 1978, 1982, 1986, 1990, 1994, 1998, 2002, 2006, 2010, 2014, 2018, 2022, 2026, 2030, 2034, 2038, 2042, 2046, 2050, 2054, 2058, 2062, 2066, 2070, 2074, 2078, 2082, 2086, 2090, 2094, 2098, 2102, 2106, 2110, 2114, 2118, 2122, 2126, 2130, 2134, 2138, 2142, 2146, 2150, 2154, 2158, 2162, 2166, 2170, 2174, 2178, 2182, 2186, 2190, 2194, 2198, 2202, 2206, 2210, 2214, 2218, 2222, 2226, 2230, 2234, 2238, 2242, 2246, 2250, 2254, 2258, 2262, 2266, 2270, 2274, 2278, 2282, 2286, 2290, 2294, 2298, 2302, 2306, 2310, 2314, 2318, 2322, 2326, 2330, 2334, 2338, 2342, 2346, 2350, 2354, 2358, 2362, 2366, 2370, 2374, 2378, 2382, 2386, 2390, 2394, 2398, 2402, 2406, 2410, 2414, 2418, 2422, 2426, 2430, 2434, 2438, 2442, 2446, 2450, 2454, 2458, 2462, 2466, 2470, 2474, 2478, 2482, 2486, 2490, 2494, 2498, 2502, 2506, 2510, 2514, 2518, 2522, 2526, 2530, 2534, 2538, 2542, 2546, 2550, 2554, 2558, 2562, 2566, 2570, 2574, 2578, 2582, 2586, 2590, 2594, 2598, 2602, 2606, 2610, 2614, 2618, 2622, 2626, 2630, 2634, 2638, 2642, 2646, 2650, 2654, 2658, 2662, 2666, 2670, 2674, 2678, 2682, 2686, 2690, 2694, 2698, 2702, 2706, 2710, 2714, 2718, 2722, 2726, 2730, 2734, 2738, 2742, 2746, 2750, 2754, 2758, 2762, 2766, 2770, 2774, 2778, 2782, 2786, 2790, 2794, 2798, 2802, 2806, 2810, 2814, 2818, 2822, 2826, 2830, 2834, 2838, 2842, 2846, 2850, 2854, 2858, 2862, 2866, 2870, 2874, 2878, 2882, 2886, 2890, 2894, 2898, 2902, 2906, 2910, 2914, 2918, 2922, 2926, 2930, 2934, 2938, 2942, 2946, 2950, 2954, 2958, 2962, 2966, 2970, 2974, 2978, 2982, 2986, 2990, 2994, 2998, 3002, 3006, 3010, 3014, 3018, 3022, 3026, 3030, 3034, 3038, 3042, 3046, 3050, 3054, 3058, 3062, 3066, 3070, 3074, 3078, 3082, 3086, 3090, 3094, 3098, 3102, 3106, 3110, 3114, 3118, 3122, 3126, 3130, 3134, 3138, 3142, 3146, 3150, 3154, 3158, 3162, 3166, 3170, 3174, 3178, 3182, 3186, 3190, 3194, 3198, 3202, 3206, 3210, 3214, 3218, 3222, 3226, 3230, 3234, 3238, 3242, 3246, 3250, 3254, 3258, 3262, 3266, 3270, 3274, 3278, 3282, 3286, 3290, 3294, 3298, 3302, 3306, 3310, 3314, 3318, 3322, 3326, 3330, 3334, 3338, 3342, 3346, 3350, 3354, 3358, 3362, 3366, 3370, 3374, 3378, 3382, 3386, 3390, 3394, 3398, 3402, 3406, 3410, 3414, 3418, 3422, 3426, 3430, 3434, 3438, 3442, 3446, 3450, 3454, 3458, 3462, 3466, 3470, 3474, 3478, 3482, 3486, 3490, 3494, 3498, 3502, 3506, 3510, 3514, 3518, 3522, 3526, 3530, 3534, 3538, 3542, 3546, 3550, 3554, 3558, 3562, 3566, 3570, 3574, 3578, 3582, 3586, 3590, 3594, 3598, 3602, 3606, 3610, 3614, 3618, 3622, 3626, 3630, 3634, 3638, 3642, 3646, 3650, 3654, 3658, 3662, 3666, 3670, 3674, 3678, 3682, 3686, 3690, 3694, 3698, 3702, 3706, 3710, 3714, 3718, 3722, 3726, 3730, 3734, 3738, 3742, 3746, 3750, 3754, 3758, 3762, 3766, 3770, 3774, 3778, 3782, 3786, 3790, 3794, 3798, 3802, 3806, 3810, 3814, 3818, 3822, 3826, 3830, 3834, 3838, 3842, 3846, 3850, 3854, 3858, 3862, 3866, 3870, 3874, 3878, 3882, 3886, 3890, 3894, 3898, 3902, 3906, 3910, 3914, 3918, 3922, 3926, 3930, 3934, 3938, 3942, 3946, 3950, 3954, 3958, 3962, 3966, 3970, 3974, 3978, 3982, 3986, 3990, 3994, 3998, 4002, 4006, 4010, 4014, 4018, 4022, 4026, 4030, 4034, 4038, 4042, 4046, 4050, 4054, 4058, 4062, 4066, 4070, 4074, 4078, 4082, 4086, 4090, 4094, 4098, 4102, 4106, 4110, 4114, 4118, 4122, 4126, 4130, 4134, 4138, 4142, 4146, 4150, 4154, 4158, 4162, 4166, 4170, 4174, 4178, 4182, 4186, 4190, 4194, 4198, 4202, 4206, 4210, 4214, 4218, 4222, 4226, 4230, 4234, 4238, 4242, 4246, 4250, 4254, 4258, 4262, 4266, 4270, 4274, 4278, 4282, 4286, 4290, 4294, 4298, 4302, 4306, 4310, 4314, 4318, 4322, 4326, 4330, 4334, 4338, 4342, 4346, 4350, 4354, 4358, 4362, 4366, 4370, 4374, 4378, 4382, 4386, 4390, 4394, 4398, 4402, 4406, 4410, 4414, 4418, 4422, 4426, 4430, 4434, 4438, 4442, 4446, 4450, 4454, 4458, 4462, 4466, 4470, 4474, 4478, 4482, 4486, 4490, 4494, 4498, 4502, 4506, 4510, 4514, 4518, 4522, 4526, 4530, 4534, 4538, 4542, 4546, 4550, 4554, 4558, 4562, 4566, 4570, 4574, 4578, 4582, 4586, 4590, 4594, 4598, 4602, 4606, 4610, 4614, 4618, 4622, 4626, 4630, 4634, 4638, 4642, 4646, 4650, 4654, 4658, 4662, 4666, 4670, 4674, 4678, 4682, 4686, 4690, 4694, 4698, 4702, 4706, 4710, 4714, 4718, 4722, 4726, 4730, 4734, 4738, 4742, 4746, 4750, 4754, 4758, 4762, 4766, 4770, 4774, 4778, 4782, 4786, 4790, 4794, 4798, 4802, 4806, 4810, 4814, 4818, 4822, 4826, 4830, 4834, 4838, 4842, 4846, 4850, 4854, 4858, 4862, 4866, 4870, 4874, 4878, 4882, 4886, 4890, 4894, 4898, 4902, 4906, 4910, 4914, 4918, 4922, 4926, 4930, 4934, 4938, 4942, 4946, 4950, 4954, 4958, 4962, 4966, 4970, 4974, 4978, 4982, 4986, 4990, 4994, 4998, 5002, 5006, 5010, 5014, 5018, 5022, 5026, 5030, 5034, 5038, 5042, 5046, 5050, 5054, 5058, 5062, 5066, 5070, 5074, 5078, 5082, 5086, 5090, 5094, 5098, 5102, 5106, 5110, 5114, 5118, 5122, 5126, 5130, 5134, 5138, 5142, 5146, 5150, 5154, 5158, 5162, 5166, 5170, 5174, 5178, 5182, 5186, 5190, 5194, 5198, 5202, 5206, 5210, 5214, 5218, 5222, 5226, 5230, 5234, 5238, 5242, 5246, 5250, 5254, 5258, 5262, 5266, 5270, 5274, 5278, 5282, 5286, 5290, 5294, 5298, 5302, 5306, 5310, 5314, 5318, 5322, 5326, 5330, 5334, 5338, 5342, 5346, 5350, 5354, 5358, 5362, 5366, 5370, 5374, 5378, 5382, 5386, 5390, 5394, 5398, 5402, 5406, 5410, 5414, 5418, 5422, 5426, 5430, 5434, 5438, 5442, 5446, 5450, 5454, 5458, 5462, 5466, 5470, 5474, 5478, 5482, 5486, 5490, 5494, 5498, 5502, 5506, 5510, 5514, 5518, 5522, 5526, 5530, 5534, 5538, 5542, 5546, 5550, 5554, 5558, 5562, 5566, 5570, 5574, 5578, 5582, 5586, 5590, 5594, 5598, 5602, 5606, 5610, 5614, 5618, 5622, 5626, 5630, 5634, 5638, 5642, 5646, 5650, 5654, 5658, 5662, 5666, 5670, 5674, 5678, 5682, 5686, 5690, 5694, 5698, 5702, 5706, 5710, 5714, 5718, 5722, 5726, 5730, 5734, 5738, 5742, 5746, 5750, 5754, 5758, 5762, 5766, 5770, 5774, 5778, 5782, 5786, 5790, 5794, 5798, 5802, 5806, 5810, 5814, 5818, 5822, 5826, 5830, 5834, 5838, 5842, 5846, 5850, 5854, 5858, 5862, 5866, 5870, 5874, 5878, 5882, 5886, 5890, 5894, 5898, 5902, 5906, 5910, 5914, 5918, 5922, 5926, 5930, 5934, 5938, 5942, 5946, 5950, 5954, 5958, 5962, 5966, 5970, 5974, 5978, 5982, 5986, 5990, 5994, 5998, 6002, 6006, 6010, 6014, 6018, 6022, 6026, 6030, 6034, 6038, 6042, 6046, 6050, 6054, 6058, 6062, 6066, 6070, 6074, 6078, 6082, 6086, 6090, 6094, 6098, 6102, 6106, 6110, 6114, 6118, 6122, 6126, 6130, 6134, 6138, 6142, 6146, 6150, 6154, 6158, 6162, 6166, 6170, 6174, 6178, 6182, 6186, 6190, 6194, 6198, 6202,